



○ Nicolai Großherr ○

Genealogie der Moderne.
Rekonstruktion eines Begriffs.

○ NG VERLAG ○



Ein Beitrag zum Bereich
Theorien der Moderne.



Abbildungsverzeichnis	iii
Tabellenverzeichnis	iv
.....	
1 Einleitung	1
1.1 Methodische (Minimal-)Prämisse	2
1.2 Inhaltliches Vorgehen	3
2 Genealogie der Moderne	5
2.1 Vorüberlegungen	5
2.2 Abriss der Moderne	8
2.2.1 Historische Begriffsbildung	9
2.2.2 Trialog über die Moderne	18
2.2.2.1 Moderne Ordnung - Durckheim	19
2.2.2.2 Ausdruck der Individualität - Simmel	20
2.2.2.3 Wertevielfalt, Rationalisierung und Sinn - Weber	21
2.2.2.4 Trialogische Synthese	24
2.3 Genealogischer Zwischenstand	27
2.4 Perspektivische Erweiterung der Moderne	31
2.4.1 Phänomenologische Inspiration	32
2.4.2 Ordnung durch Struktur und Funktion	39
2.4.3 Perspektivische Zusammenfassung	51
2.5 Genealogisches Resümee	62
3 Kontrastierung der Moderne	65
3.1 Vorüberlegungen	65
3.2 Kontrastierte Genealogie	67
4 Schluß	77
.....	
Literaturverzeichnis	I
Register	IV
Begriffe	IV
Personen	IV

Anmerkungen	V
Anhang	A
A.1 Grafiken	C
A.1.1 Grafiken der Arbeit (größer)	C
A.1.2 Extra Grafiken	H
A.2 Tabellen	J
A.2.1 Tabellen der Arbeit (größer)	K
A.2.2 Extra Tabellen	N
A.3 Diplomarbeit	O

Abbildungsverzeichnis

Abbildungen in der Arbeit

2.1 Historische Differenzierungen des Begriffs Moderne . . .	10
a Vergangenheit — Gegenwart	10
b Tradition — Moderne	10
c Vormoderne — Moderne	10
2.2 Erweiterung der Differenzierung um Zukunft/Nachmoderne	13
a Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft	13
b Vormoderne — Moderne — Nachmoderne	13
2.3 Prozess-Ereignis-Auslegung: Zustand - Entwicklung - Unterschied	14
2.4 Historische Komponenten der Moderne	17
2.5 Komponenten der Moderne	28
2.6 Begriffliche Assoziationspunkte	29
a Objektseite	29
b Subjektseite	29
2.7 AGIL	44
2.8 Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems . . .	48
3.1 Moderne Zustand	67
3.2 Moderne Zeiten	69
3.3 Moderne Gleichzeitigkeit	74
3.4 Moderne-Nichtmoderne	75

Abbildungen im Anhang

A.1.1.1 AGIL	C
A.1.1.2 Moderne Zustand	C
A.1.1.3 Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems .	D
A.1.1.4 Moderne Zeiten	E
A.1.1.5 Moderne Gleichzeitigkeit	F
A.1.1.6 Moderne-Nichtmoderne	G
A.1.2.1 AGIL	I

Tabellenverzeichnis

Tabellen in der Arbeit

2.1 Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne	15
2.2 Verbindungen zwischen Phänomenologie und Soziologie	36
2.3 Parsons AGIL-Schema	45
2.4 AGIL: Beschreibung der Funktionen	46
3.1 Auslegung und Komponente	71

Tabellen im Anhang

A.2.1.1 Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne	L
A.2.1.2 Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne	M

1 Einleitung

„Nein! Man komme mir nicht mit der Wissenschaft, wenn ich nach dem natürlichen Antagonisten des asketischen Ideals suche, wenn ich frage: »wo ist der gegnerische Wille, in dem sich sein gegnerisches Ideal ausdrückt?« Dazu steht die Wissenschaft lange nicht genug auf sich selber (...).“

„Von dem Augenblick an (...) gibt es auch ein neues Problem: das vom Wert der Wahrheit. – Der Wille zur Wahrheit bedarf einer Kritik – bestimmen wir hiermit unsere eigene Aufgabe –, der Wert der Wahrheit ist versuchsweise einmal in Frage zu stellen ...“

Friedrich Nietzsche, NIETZSCHE 1967: S. 281

„(Welt-)Erklärungen sind wie ein Schnuller: wir hören auf Fragen zu stellen.“

Humberto Maturana, nach PÖRKSEN 2011: Min. 19

Das Thema der Arbeit ist »*Theorien der Moderne – Genealogie der Moderne. Rekonstruktion eines Begriffs.*« In Anbetracht der Umfänglichkeit des damit thematisch vorgelegten Ansatzes gilt es aufzuzeigen, wie dieser im Sinne der Arbeit eingegrenzt wird. Hierzu muss einerseits gesagt werden, es handelt sich natürlich um eine eingeschränkte Genealogie, da letztlich bloß ein Ausschnitt der möglichen Bezugspunkte betrachtet werden kann. Auf der anderen Seite verfügt die Rekonstruktion des Begriffs Moderne über konzeptionelles Potential, es gilt demnach die Annahme, dass sich dadurch ein weiterführender Verweisungshorizont eröffnen wird, und zwar in dem Sinne, dass es sich um ein anschlussfähiges und erweiterbares Konzept handelt. Ansonsten dient die Erarbeitung des Themas schlicht der Schaffung eines besseren Verständnisses über die Verwendung des Begriffs Moderne in den Gesellschaftswissenschaften¹.

¹Die Verwendung der Begriffe Gesellschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften, Soziologie und Politikwissenschaften ist im Rahmen dieser Arbeit weitestgehend synonym - falls davon abgewichen werden sollte erfolgt ein expliziter Hinweis.

1.1 Methodische (Minimal-)Prämisse

Die Rede von einer Genealogie der Moderne erinnert an den Titel von Friedrich Nietzsches Schrift »Zur Genealogie der Moral«, ohne allerdings damit einen unmittelbar anschließenden methodischen Zusammenhang herstellen zu wollen. Der nicht spezifische Rückgriff auf deren Methoden gilt gleichermaßen für die von dem genannten Werk inspirierten und an die Genealogieterminologie anknüpfenden (post-)modernen Denker. Speziell Michel Foucaults diskursanalytische Untersuchungen von Wissens- und Machtzusammenhängen wären hier hervorzuheben, wobei er nicht der Einzige ist, der deutliche Bezüge auf die Genealogie Nietzsches herstellt, als ein weiterer Denker wäre etwa Pierre Bourdieu mit seiner Zielsetzung der Überwindung strukturalistischer Beschränkungen zu nennen. Demnach gäbe es verschiedenste Möglichkeiten des Bezugs, jedoch soll deutlich zum Ausdruck gebracht werden, dass sich die hier vorgenommene genealogische Betrachtung nicht auf die methodischen Spezifika vorab genannter Theorien bezieht, insofern keine Untersuchung nach der Methode von X oder Y vorgenommen wird. Es stellt sich jedoch die Frage, was die methodische Grundlage der im Rahmen dieser Arbeit erarbeiteten Genealogie der Moderne ist. Mit dieser Frage schließt sich auch der Kreis zum Verweis auf Nietzsches Genealogie, da es seine Absicht war die Moral ohne Bezug auf absolute Werte, also Wahrheiten, zu untersuchen. An diesem Anspruch wird sich auch die Genealogie dieser Arbeit orientieren. Anders formuliert könnte man sagen, die einzige Wahrheit ist, dass es keine Wahrheit gibt; oder, um einen Buchtitel Heinz von Foersters anzuführen, Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Festzuhalten bleibt: der methodische (Minimal-)Konsens ist, dass die Moderne ohne Bezug auf einen absoluten Wahrheitsanspruch untersucht wird.²

²Der Konsens ließe sich mit Sicherheit auch konkreter benennen, ich bevorzuge an dieser Stelle aber bewusst diesen Ausgang, also vom minimalen Anspruch aus und ohne ihm schon vorab eine konnotierende Bezeichnung zu geben.

1.2 Inhaltliches Vorgehen

Dieser methodischen Prämisse folgend wird in Kapitel 2: Genealogie der Moderne der Begriff Moderne mittels verschiedener Zugänge her- und abgeleitet. Dabei werden in Kapitel 2.2: Abriss der Moderne, unterteilt in Abschnitt 2.2.1: Historische Begriffsbildung und Abschnitt 2.2.2: Dialog über die Moderne, erste Schritte der Analyse vollzogen. Hierbei steht zunächst die allgemeinere Betrachtung der Historie des Begriffs im Vordergrund, daran anknüpfend wird der Fokus auf die gesellschaftswissenschaftliche Perspektive gerichtet. Es wird so nach und nach ein Grundgerüst für das Begriffsverständnis geschaffen, dieses zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die Erarbeitung von Begriffsdifferenzierungen erfolgt. Insgesamt gilt, dass im Verlauf von Kapitel 2: Genealogie der Moderne die Grundlinien der Betrachtung sukzessive genauer bestimmt werden.

Anschließend wird Angesichts der im Rahmen der Erarbeitung der Grundlinien erkannten Notwendigkeit zur Vertiefung der Blickwinkel ausgeweitet. Dazu werden in Kapitel 2.4: Perspektivische Erweiterung der Moderne, unterteilt in Abschnitt 2.4.1: Phänomenologische Inspiration und Abschnitt 2.4.2: Ordnung durch Struktur und Funktion, zusätzliche Aspekte erarbeitet. Was zum einen dem tiefergehenden Verständnis der vorhergehenden, und zum anderen, dem besseren Verstehen der anschließenden Analyse dient. Um das zu verwirklichen wird der Blick auf zwei Richtungen von Theoriepositionen geworfen. Hierbei richtet sich dieser einerseits auf deren Spezifika und andererseits auf die über ihre strikten Positionen hinausgehende Entwicklung. Insgesamt verdeutlicht Kapitel 2.4: Perspektivische Erweiterung der Moderne die Konzeption der in der Arbeit vorgenommenen Analyse.

Die genealogische Untersuchung mündet in der kontrastierenden Bestimmung des Begriffs Moderne. Hierzu wird in Kapitel 3: Kontrastierung der Moderne der Gesamtzusammenhang zwischen den zuvor erarbeiteten Erkenntnissen hergestellt. Dazu wird der Begriff Moderne gemäß der in der Arbeit ermittelten Wissensbestände rekonstruiert, und somit eine eigene Begriffs-

fassung angeboten. Die hierbei verfolgte Absicht ist, die Herleitung dieser Begriffsfassung von den Anfängen her darzustellen, wodurch der eigenen Konstruktion eine Grundlage gegeben wird. Ziel dieser Arbeit ist folglich die durch die Kontrastierung vorgenommene (Re-)Konstruktion des Begriffs Moderne.

2 Genealogie der Moderne

„Diagnosen der Moderne gibt es eigentlich nur im Plural. Das ist kein Zufall, sondern gewissermaßen Programm. Denn für die moderne Gesellschaft ist es geradezu konstitutiv, dass sie unterschiedliche Sichtweisen zulässt - und sogar erfordert.“

Pies/Reese-Schäfer, PIES und REESE-SCHÄFER 2010: Vorwort

„Es ist nur möglich, über den Begriff der Modernität zu sprechen, wenn man jeweils genau angibt, was man unter Modernität versteht und wie man den Begriff fassen will.“

Frank Hillebrandt, HILLEBRANDT 2010: S. 156

2.1 Vorüberlegungen

Die Begriffe »Moderne, Modernität und modern« entfalten ein Spektrum an Bedeutungen, Inhalten und Interpretationen, das sich innerhalb der Sozialwissenschaften als Polyfonie enormen Ausmaßes präsentiert. Die polyfone Diskussion umfasst einerseits die Vielstimmigkeit der Verwendung der Begriffe und andererseits die Vielfalt der darin enthaltenen Bedeutungen und damit transportierten Inhalte. Diese Vielfältigkeit macht den Umgang mit dem Begriff Moderne schwierig, da die Gefahr der Beliebigkeit bzw. Belanglosigkeit besteht.

„Manche Grundbegriffe der Sozialwissenschaften haben es nicht nur in sich, sondern nahezu *alles* in sich. Sie werden so allgemein gehalten und so allumfassend verwendet, dass sich darin nicht nur ganz verschiedenartige, sondern an sich auch völlig gegensätzliche Informationen und Annahmen verlaufen. (...) ‚Die Moderne‘ wird man in das Sortiment von Kategorien dieses Kalibers einreihen dürfen.“³

Der Verweis auf Modernität transportiert den Schwierigkeiten zum Trotz implizit sozialwissenschaftliche Grundproblematiken, die das Wegfallen der Begrifflichkeit als schwerwiegend

³RITSERT 2009: S. 277; Herv. im Orig.

oder zumindest schwierig erscheinen lassen. Der polyfone Gebrauch wird wiederum zu einem Problem, wenn das bedeutet, dass eine willkürliche Verwendung möglich ist, denn das ließe letztlich nur den Schluss zu, dass der Begriff tatsächlich der Belanglosigkeit anheimfiele. Ein Weg zur Vermeidung ist die genaue und spezifisch gefasste Definition des Begriffs. Eine Möglichkeit, das zum Ausdruck zu bringen ist, die Moderne als auszuhandelnde Universalie in vielfältiger Ausprägung darzustellen,⁴ denn:

„Konzepte - wie das der Moderne - pflegen zu wandern, und indem sie wandern, verändern sie sich“⁵, und weiter, „(...) dieser Prozeß hat nicht ausschließlich intellektuelle Dimensionen, sondern auch praktische. Wenn er gelingt - was nicht immer der Fall ist -, stehen an seinem Ende ‚ausgehandelte Universalien‘.“⁶

Bei dem sich rund um die Begriffe »Moderne, Modernität und modern« entfaltenden Spektrum handelt es sich also um eines, das wieder, weiterhin und immerfort in Bezug zur sozialwissenschaftlichen Diskussion steht. Es lässt sich sagen, von jeher, da der Begriff der Moderne als »sui generis«, also Grundlegung, der Soziologie gilt.⁷ Oder anders ausgedrückt, „*die Soziologie ist mit der Moderne entstanden, als eine Disziplin zu ihrer Beschreibung und Erklärung.*“⁸ Der Begriff ist für die Sozialwissenschaften also nicht neu, genauso wenig wie seine Diskussion; vielmehr beschäftigt er sie seit ihren Anfängen. Voraussichtlich wird das auch weiterhin der Fall sein, denn, einer aktuellen Analyse folgend, wird „*um den Begriff der Modernität (...) in der gegenwärtigen Soziologie (...) kontrovers gestritten.*“⁹ Es stellt sich die grundsätzliche Frage, was mit den Begriffen »Moderne, Modernität und modern« anzufangen ist. Denn die

⁴vgl. KOCKA 2006; Dies ist nur ein möglicher Lösungsansatz unter vielen. Die 'Ironie' verhandelter multipler Universalität(en), Unversalien, wohl gemerkt *eines* Begriffs, kann hier nicht weiter entfaltet werden.

⁵ebd.: S. 63

⁶ebd.: S. 69

⁷HILLEBRANDT 2010: S. 162 und S. 172, Fn. 16

⁸SCHWINN 2006a: S. 7

⁹HILLEBRANDT 2010: S. 155

Polyfonie der Diskussion kann nur allzu leicht als Kakophonie enden und folglich, aufgrund der Dominanz der Dissonanzen, jeden Nutzen des Begriffsspektrums infrage stellen oder zumindest weitestgehend partikularisieren, was zu Belanglosigkeit und Beliebigkeit führen würde. Diese Gefährdungen zu verhindern, oder zumindest abzumildern, ist ohne Frage eine Herausforderung¹⁰ - dieser Herausforderung wird sich nun gestellt.

¹⁰HILLEBRANDT 2010: S. 154ff.; BROCK 2010: S. 17ff.; SCHWINN 2006b: S. 7ff.; RITSERT 2009: S. 277ff.; KOCKA 2006: S. 63ff.;

2.2 Abriss der Moderne

Ein Abriss erlaubt keine abschließende Darstellung, vielmehr werden einzelne Elemente herausgearbeitet. Dabei wird sich das Kapitel gewissermaßen althergebracht dem Gegenstand annähern, und zwar indem der geschichtliche Prozess betrachtet wird. Hierzu wird zunächst im Abschnitt 2.2.1: Historische Begriffsbildung ein Blick auf die sich langsam fortentwickelnde Auffassung des Begriffs Moderne geworfen. Zu Beginn stehen einige Ursprünge des Begriffs im Vordergrund, daraufhin soll der Bogen zu einem sozialwissenschaftlichen Verständnis des Begriffs gespannt werden. Dabei werden zum Einen einige Eckpunkte des Verstehens dessen was als Gesellschaftswissenschaft definiert wird und zum Anderen Möglichkeiten der begrifflichen Differenzierung herausgearbeitet. Die erarbeiteten Begriffsdifferenzierungen lassen einen steigenden Grad an Komplexität des Zugangs erkennen, gleichzeitig wird deutlich, dass eine tiefergehendere Analyse mit Blick auf den Gegenstand des Sozialen anzustreben ist. Die sich um das Soziale drehende Betrachtung, festgemacht am Begriffspaar Individuum und Gesellschaft, wird im Abschnitt 2.2.2: Dialog über die Moderne behandelt. Dabei wird einerseits der Gegenstand der Soziologie präziser bestimmt und andererseits der Begriff der Moderne weiter konturiert - tatsächlich gehen diese beiden Vorhaben Hand in Hand miteinander vonstatten. Die gewissermaßen klassisch-sozialwissenschaftliche Perspektive wird dialogisch angegangen, wobei die 'Gesprächspartner' - Émile Durckheim, George Simmel und Max Weber - des Dialogs bzw. die gewählten Bestandteile ihrer Theorien einen je spezifischen Beitrag zu einem erweiterten Verständnis beizutragen haben. Zuletzt werden die erarbeiteten Erkenntnisse konkludiert und auf den weiteren Verlauf der genealogischen Untersuchung zugeschnitten. Zunächst gilt es aber erst einmal die Wurzeln des Begriffs - wenn man so will des Stammbaums - näher zu betrachten.

2.2.1 Historische Begriffsbildung

„Der Begriff Moderne geht auf lateinische Wurzeln zurück. Aus ‚modo‘ (gleich vor kurzem, jetzt eben) wurde der Begriff Moderni als Bezeichnung für diejenigen entwickelt, die explizit in der Gegenwart leben. Moderni sind also zunächst einfach die Zeitgenossen.“¹¹

Modern, also ein Moderni, zu sein ist demnach zunächst ein Ausdruck gegenwartsbezogener Gleichzeitigkeit der Existenz. In der Folge wird der Begriff »Moderne« anders aufgefasst, und zwar so, dass er zum Unterscheidungsmerkmal wurde. Diese Entwicklung verlief in Etappen,¹² die dabei getroffene Unterscheidung lässt sich auf das Begriffspaar »Tradition und Moderne« zuspitzen.¹³ Einerseits wird damit die zeitliche Differenz von Vergangenheit und Gegenwart bezeichnet, andererseits ein Fortschritt in der Geisteshaltung. Tatsächlich lässt sich spätestens seit dem Zeitalter der Aufklärung ein begriffliches Zusammenfallen von Moderne und Fortschritt feststellen. Demnach ist die Moderne per Definition fortschrittlich und zwar im Sinne von „*Steigerungsmodellen*“.¹⁴ Es gibt zwar auch Ansätze, die gerade den Aspekt „*der Verzahnung von ‚Modernisierung‘ und ‚Fortschritt‘*“¹⁵ bezweifeln, aber diese Position ist selten, so dass insgesamt davon gesprochen werden kann, dass sich primär die Auffassung von Moderne als Fortschritt durchsetzt.¹⁶ Hinsichtlich der Unterscheidung »Tradition bzw. Vormoderne und Moderne«¹⁷ lassen sich an den damit im wechselseitigen Zusammenhang stehenden Begriffen Aufklärung, „*Feudalismuskritik*,

¹¹BROCK 2010: S. 17

¹²Einige wichtige waren „*die Kontroversen der Scholastiker*“ im 13. Jhd., der Universalienstreit im 15. Jhd. sowie im 17. Jhd. der Streit um die Frage des Vergleichs der Ästhetik der Antike mit der der Moderne. (vgl. ebd.: S. 17)

¹³siehe auch Abbildung 2.1 auf der nächsten Seite

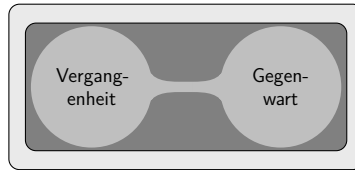
¹⁴RITSERT 2009: S. 279

¹⁵ebd.: S. 280-281

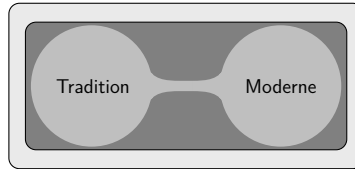
¹⁶BROCK 2010: S. 17-18; RITSERT 2009: S. 277-280; KOCKA 2006: S. 63-64

¹⁷Im Rahmen dieser Arbeit werden »Tradition und Moderne« bzw. »Vormoderne und Moderne« analog verwendet – vgl. Abbildung 2.1 auf der nächsten Seite.

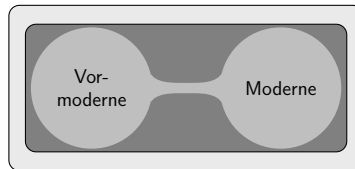
*Positivismus, Liberalismus, Evolution*¹⁸, Alphabetisierung, Industrialisierung und Marxismus erste Unterscheidungsansätze ausmachen.¹⁹ Dabei handelt es sich um Beschreibungen von Veränderungen, die als spezifisch modern verstanden werden (können).²⁰ Einige der an den genannten Begriffen auszumachenden Entwicklungen werden im folgenden zur weiteren Begriffsdifferenzierung kurz beschrieben.



a. Vergangenheit — Gegenwart



b. Tradition — Moderne



c. Vormoderne — Moderne

Abb. 2.1: Historische Differenzierungen des Begriffs Moderne

Die Kritik des Feudalismus hat sich seit dem 16. Jhd. infrage stellend mit der Feudalgesellschaft auseinandergesetzt und die

¹⁸BROCK 2010: S. 20

¹⁹Mit der Aufzählung wird keinesfalls der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

²⁰In diesem Zusammenhang ist dann häufig die Rede von einer neuen Epoche, Ära oder einem neuen Abschnitt der Geschichte, weiterhin werden Begriffe wie Revolution, Zivilisation(-sbruch), Fortschritt, Rationalisierung und (soziale) Differenzierung mit diesen Ansätzen assoziiert. (vgl. KOCKA 2006: S. 64)

se mit alternativen Gesellschaftsformen konfrontiert. Die Tatsache, dass das bestehende Gesellschaftsmodell, meist gestützt durch den Verweis auf eine natürliche oder göttliche Ordnung,²¹ mit Alternativen konfrontiert wird, macht diese Entwicklung interessant. Im Wesentlichen wird dabei der Übergang von der Feudal- und Agrargesellschaft zu einer bürgerlichen, nach Klassen oder Schichten aufgegliederten, in jedem Fall aber verstärkt auch unter individuellen Gesichtspunkten zu sehenden Gesellschaft angedacht.²² Die Feudalismuskritik wird in der Folge vom Positivismus Auguste Comtes (1798–1857) aufgegriffen, insofern er davon ausgeht, dass die neu anbrechende Epoche keine feudale sein wird. Er knüpft an die Vorstellung von Modernität als Fortschritt an, da er die neue positive Epoche als wissenschaftlich geprägt prognostiziert, was er als Weiterentwicklung ansieht. Comte gilt zudem als der Begründer des Begriffs Soziologie, der er im Rahmen seines Positivismus, den er als weltliche (Ersatz-)Religion versteht, den obersten Platz in einer hierarchisch-pyramidischen Sortierung der Wissenschaften zuordnet. Die ‚Geburtsstunde‘ der Soziologie geht mit der Forderung nach Wissenschaftlichkeit in Anlehnung an die Naturwissenschaften einher,²³ die daraus abgeleitete der Nachwelt übergebene Maßgabe lautet: „(...) ‚soziale Fakten‘ zu untersuchen [und; N.G.] sie als ‚objektive Tatbestände‘ zu behandeln (...)“²⁴. Comtes Vermächtnis ist dabei der sinngemäße Auftrag an die Soziologie: „(...) Wissen schaffen, um voranzusehen und die Gesellschaft zu gestalten.“²⁵

Alternative Beschreibungen von Gesellschaft gab es im Vor- und Nachlauf der Aufklärung einige, sie dienen als Ansatzpunkte der spezifischeren Definition der Unterscheidung »Vormoderne und Moderne«. Anschließend an die historisch-begriffliche Entwicklung bzw. im Verbund mit dieser sind sie Entwicklungskatalysatoren des Begriffs Moderne. Ihre Perzeption der Gesellschaft

²¹ LEMKE 2007; aktuelle Betrachtung zum Verhältnis Natur und Soziologie

²² BROCK 2010: S. 20-21; mit Bezug auf soziale Klassen vgl. RITSERT 2009: S. 179ff.

²³ BROCK 2010: S. 21-22; VESTER 2009a: S. 19-31

²⁴ VESTER 2009a: S. 31

²⁵ ebd.: S. 31

war neuartig, gewissermaßen modern, was diese Beschreibungen sowohl als Vorläufer einer gefestigten Wissenschaft Soziologie als auch hinsichtlich des Verstehens der Moderne interessant macht. Von den Gesellschaftsmodellen werden hier zwei, Marxismus und soziale Evolution, kurz angeschnitten.

Wirtschaftlich ausgerichtet, gesellschaftswissenschaftlich allerdings breit entfaltet ist der Marxismus, der historisch betrachtet als äußerst wirkungsmächtig zu bezeichnen ist. Aus dem Werk von Karl Marx (1818–1883) sollen an dieser Stelle nur wenige Punkte hervorgehoben werden. Erstens, dass sein Materialismus, das heißt die Betrachtung der Gesellschaft von ihrer materiellen Basis her, Gesellschaft als „*Konstellationen und Relationen von Kapital und Arbeit*“²⁶ analysiert. Womit zweitens die Frage nach der „*Bedeutung von Macht, Herrschaft und Konflikt in der Gesellschaft*“²⁷ aufgeworfen wird. Was drittens zur Beschreibung der Gesellschaft als Klassengesellschaft führt und die „*Klassenanalyse*“²⁸ zur notwendigen Aufgabe macht. Es ist offensichtlich, dass damit bleibende Herausforderungen an die Gesellschaftswissenschaft gestellt wurden.²⁹

Evolution wird als weiteres wichtiges Modell Ende des 19. Jhd. durch Herbert Spencer (1820–1903) auf den Bereich des Sozialen angewendet. Sein Organizismus geht davon aus, dass sich die Evolution von Gesellschaften analog zu biologischen Organismen als fortlaufender Differenzierungsprozess darstellt. Also dass „*(...) Organismen umso größere Überlebenschancen haben, je besser sie an ihre Umwelt angepasst sind. Das gilt der organizistischen Analogie entsprechend auch für Gesellschaften.*“³⁰ Tendenziell ist bei Spencer dieser Prozess auf Fortschritt und Steigerung - »survival of the fittest«³¹, Stichwort Sozialdarwi-

²⁶ VESTER 2009a: S. 48

²⁷ ebd.: S. 48

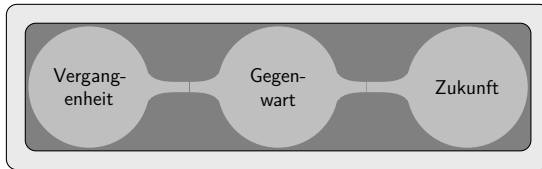
²⁸ ebd.: S. 48

²⁹ ebd.: S. 33–49

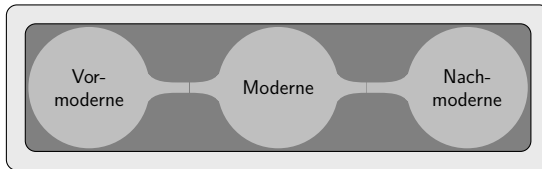
³⁰ ebd.: S. 59

³¹ Tatsächlich prägte Spencer den Ausdruck noch vor Darwin, aber erst mit dem Umweg über die Biologie, der damit einhergehenden ‘neuen’ Interpretation, und der Rückübertragung auf das Soziale schließt sich der Kreis zum Sozialdarwinismus. (NOWOTNY und PRECHT 2011: insb. Min. 52 f.)

nismus - ausgerichtet, allerdings gibt es bei ihm auch Passagen, die eine offenere Interpretation erahnen lassen. Der Gedanke, dass Organismen, biologische wie soziale, sich anpassen, also erforderliche Anpassungsleistungen erbringen, wird als Funktionalismus bezeichnet.³²



a. Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft



b. Vormoderne — Moderne — Nachmoderne

Abb. 2.2: Erweiterung um Zukunft/Nachmoderne

Die bisher gemachten Ausführungen lassen eines deutlich werden, nämlich, dass die historische Betrachtung der Grundlagen der Moderne ein nahezu unendliches Unterfangen sein kann, hierzu muss man sich nur die Vielzahl der Begriffe, an denen Modernität festgemacht wird vor Augen halten. Bei der komplexen Historie des Begriffs handelt es sich zweifellos um vielfältige Prozesse, die hier schlagwortartig und dazu nur vereinzelt, also nicht in ihren umfänglichen Ausprägungen und keinesfalls in ihrer Vielfalt, dargestellt werden können. Aus dem Gesagten leiten sich Antworten zur Frage des Ursprungs des Begriffs der Moderne ab.

Die Antworten bestehen dabei im Wesentlichen aus der Erarbeitung von Differenzierungsmöglichkeiten; an die vorab erläuterten historischen Differenzierungen anschließend.³³ Die wichtig-

³² VESTER 2009a: S. 51-62; BROCK 2010: S. 25

³³ vgl. Abbildung 2.1 auf Seite 10

ten voneinander und in sich zu differenzierenden Erkenntnisse dieses Abschnitts sind erstens die Feststellung, dass der Begriff der Moderne zeitlich aufgefasst wird und zweitens das Herauskristallisieren einer sozialen Komponente des Begriffsverständnisses. Des Weiteren lässt sich eine Unterscheidung anhand der Begriffe Zustand, Entwicklung und Unterschied konstruieren, die die Auslegung hinsichtlich der Einzelereignisse und ihres Zusammenhangs betrifft. Die unterschiedlichen Begriffsdifferenzierungen lassen sich letztlich in Verbindung zueinander betrachten, zunächst geht es aber um ihre Herleitung.

In Bezug auf den zeitlichen Aspekt ist Moderne zum einen schlicht ein Ausdruck für Gegenwart und Gegenwärtiges und zum anderen ein Unterscheidungsmerkmal zwischen »Vormoderne und Moderne«. Sowohl die zeitliche Kontinuität, also das Vergehen von Zeit, als auch die zeitliche Differenz, also die Singularität der Zeitpunkte, sind als Unterscheidungsmerkmale zwischen Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen entscheidend. Darüber hinaus ist festzustellen, dass die Zukunft in der historischen Differenzierung, mehr oder weniger unausgesprochen, immer mit inbegriffen ist. Insofern ist es folgerichtig, die Differenzierung des Begriffs Moderne diesbezüglich zu erweitern: »Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft« – demzufolge erfährt auch die Differenz Vormoderne-Moderne eine Ergänzung: »Vormoderne - Moderne - Nachmoderne«; siehe auch Abbildung 2.2 auf der vorherigen Seite.

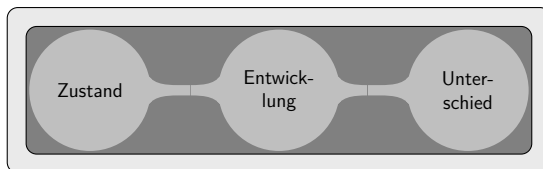


Abb. 2.3: Prozess-Ereignis-Auslegung: Zustand - Entwicklung - Unterschied

Es wurde zusätzlich erkenntlich, dass mit dem Begriff Moderne eine weitere Unterscheidung verbunden ist, und zwar bezüglich des Sozialen, also dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Einerseits wird mit dem Begriff ein Zustand oder eine

Eigenschaft konstatiert, nach dem Gegenwärtiges modern ist. Ihren Ausdruck findet diese Auffassung etwa in der Unterscheidung von traditioneller und moderner Lebensweise, in einem modernen, nicht mehr traditionellen, gesellschaftlichen Umfeld und gelebt von 'Modernen', also nicht mehr nach vormoderne sondern nach modernen Mustern lebenden Menschen. Andererseits ergibt sich eine zusätzliche Bedeutung daraus, dass Moderne als Begriff für soziale Veränderung verwendet wird. Diese soziale Veränderung wird überwiegend, allerdings nicht ausschließlich, im Sinne eines sich steigernden Entwicklungsfortschritts gedeutet; allgemein ließe sich dies als zielgerichtete Entwicklung ansehen. Darüber hinaus lässt sich der Begriff Moderne zusätzlich so interpretieren, dass die damit beschriebenen Zustände einmalig sind, es gibt einen Unterschied zwischen ihnen, das heißt die Zustände sind nicht gleich. Bei der vorgeschlagenen Differenzierung zwischen »Zustand - Entwicklung - Unterschied« handelt es sich um eine Auslegung der Begriffs der Moderne hinsichtlich seiner Beschreibung als Prozess und/oder Ereignis; siehe auch Abbildung 2.3 auf der vorherigen Seite.

		Komponenten des Begriffs der Moderne	
		<i>zeitlich</i>	<i>sozial</i>
Auslegung	<i>Zustand</i>	Moderne = Gegenwart	Individuum = modern Gesellschaft = modern
	<i>Entwicklung</i>	Vergangenheit → Gegenwart Vormoderne → Moderne	zielgerichtete Entwicklung, sei es rück- oder fortschrittlich
	<i>Unterschied</i>	Vergangenheit ≠ Gegenwart Vormoderne ≠ Moderne	Veränderung im Sinne von, neuer und ungleicher Zustand

Tab. 2.1: Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne

Diese beiden herausgearbeiteten Differenzierungsmöglichkeiten werden anhand der historischen Betrachtung ermittelt; aus diesem Zusammenhang erschließt sich eine weitere Differenzierung, die zwischen der zeitlichen und der sozialen Komponente des Begriffs Moderne unterscheidet. Weiterhin werden die zuvor erarbeiteten Begriffsdifferenzierungen jeweils entweder über die zeitliche oder die soziale Komponente hergeleitet.

Anzumerken ist, dass das zwar für die Herleitung der logische Schluss ist, es bedeutet aber nicht, dass die Prozess-Ereignis-Auslegung oder die Differenzierung von Vormoderne-Moderne-Nachmoderne nur einer Komponente zuzuordnen sind. Es handelt sich vielmehr um eine auf beide Komponenten gleichermaßen anwendbare Unterscheidung; der Umstand wird verdeutlicht und zusammengefasst in Tabelle 2.1 auf der vorherigen Seite.

Wie dargelegt, gibt es eine Vielzahl von Versuchen den Gegenstand des Sozialen näher zu bestimmen, von diesen die Gesellschaft neu auffassenden Erklärungsansätzen werden zwei explizit angeführt. Zum einen der Marxismus, der mittels Herrschafts- und Konfliktanalyse deutlich gemacht hat, dass Gesellschaft als relationaler Machtbereich, auf Basis der Betrachtung der ihr immanenten Kapitalverteilung, untersucht werden kann. Was, daran anschließend, zum Erkennen der Klassengesellschaft als eine Beschreibung der Gesellschaft führt. Zum anderen wird der Ansatz der sozialen Evolution als eine Möglichkeit des Erkennens gesellschaftlicher Zusammenhänge vorgestellt, Gesellschaft wird dabei in Analogie zum Organismus exakter zu verstehen und zu erklären versucht. Insbesondere die Vorstellung evolutionärer Differenzierungsprozesse als aufgaben- bzw. funktionspezifische Anpassung an die Umwelt ist hervorzuheben; diese Sichtweise kann als Funktionalismus bezeichnet werden. Die beiden Ansätze wurden ausgewählt, da sie theoretische Vorläufer der bourdieuschen bzw. luhmannschen Theorie sind - Marxismus ist der Anknüpfungspunkt für Bourdieus Theoriegebäude, wohingegen Luhmann seine Systemtheorie auf der Basis des Funktionalismus aufbaut.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die ersten theoretischen und modellhaften Erklärungsansätze sich auf sehr unterschiedliche Weise an den Gegenstand Gesellschaft annähern, sie divergieren dabei zum Teil stark.³⁴ Ihr gemeinsamer Nenner ist

³⁴Nicht alle Unterscheidungsansätze sind theoretisch oder modellhaft ausgearbeitet, aber einige können als Kristallisations-, Ausgangspunkt für Theorien oder Modelle dienen bzw. haben als ein solcher gedient. (siehe hierzu die Ausführungen ab Seite 9)

darin zu finden, dass sie den Versuch unternehmen, Gesellschaft befreit von unhintergehbaren natur- oder gottgegebenen Maßstäben zu verstehen; was nicht heißt, dass Natur oder Gott keine Rolle mehr spielen, etwa als Letztbegründung, sondern nur, dass immer mehr Bestandteile als analysier- und hinterfragbar angesehen werden. Die Konsequenz daraus ist, potentiell immer mehr Bestandteile des Sozialen, also des Verhältnisses von Gesellschaft und Individuum, näher untersuchen zu können.

Die sich in den verschiedenen sozialen Prozessen manifestie-

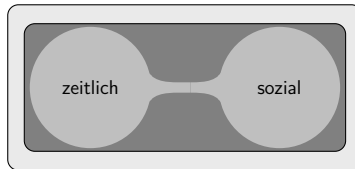


Abb. 2.4: Historische Komponenten der Moderne

renden Entwicklungen sind letztlich nicht zu vereinheitlichen, vielmehr handelt es sich dabei um eine Vielzahl langandauernder sozialer Prozesse.³⁵ Die Vielfalt kommt daher, dass jede Betrachtung durch die jeweilige Perspektive ein eigenes Bild zeichnet. Daran anschließend ist die Frage der Fixierung an festen Daten - sei es durch das Bestimmen von Epochen, Entwicklungsschritten usw.³⁶ - interpretativ offen. Ob die ersten Ansätze zur Beschreibung gesellschaftlicher Prozesse als Soziologien der ersten Stunde oder 'nur' als Wegbereiter(-theorien) zu einer gefestigten Soziologie anzusehen sind ist Ansichtssache.³⁷ Der im Abschnitt 2.2.2 auf der nächsten Seite folgende Dialog über die Moderne versucht hier Klarheit zu schaffen, zudem wird der Begriff der Moderne hinsichtlich seines Bezugs zum Gegenstand des Sozialen tiefergehender erarbeitet.

³⁵Je nach vertretener Auffassung unterscheidet sich die veranschlagte Dauer für diese Prozesse, zusammenfassend lässt sich allerdings feststellen, dass sie (teilweise) seit mindestens zweieinhalbtausend Jahren andauern. (vgl. BROCK 2010: S. 162)

³⁶vgl. Fußnote 20 auf Seite 10

³⁷Insofern es sich dabei um eine Frage der je spezifischen Definition des Faches handelt, die hier nicht weiter erörtert werden kann und soll.

2.2.2 Dialog über die Moderne

Die Soziologie wurde als eigenständige Wissenschaft begründet - dass sie sich dabei als Wissenschaft der Moderne und die Moderne als ihre *sui generis* versteht, gehört zu ihrem Selbstverständnis.³⁸ Ein erster damit verbundener ‚Auftrag‘ lautet, etwas verkürzt, das Soziale objektiv zu untersuchen und Wissen darüber zu schaffen.³⁹ Damit rückt die Frage nach den originär sozialwissenschaftlichen Grundlegungen der Moderne in den Vordergrund. Das primäre Anliegen der sozialwissenschaftlich-soziologischen Klassiker, im Gegensatz zu den Vorläufern, ist die genaue in Augenscheinnahme des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft.⁴⁰ Im Lichte dieses Anliegens - sowie für das Verständnis im Rahmen dieser Arbeit - ist klassische Moderne bereichsspezifisch, also an der Soziologie bzw. den Sozialwissenschaften orientiert, zu verstehen. Zur genaueren Betrachtung wird ein Dialog⁴¹ zwischen drei Protagonisten - Durckheim, Simmel und Weber - der Sozialwissenschaften angenommen, sein Inhalt ist das neue Verständnis des Zusammenhangs von Gesellschaft und Individuum als der Gegenstand der Betrachtung des Sozialen. Hierbei werden den jeweiligen Theorien je spezifische Bestandteile entnommen, die die Antwort auf die

³⁸ vgl. Kapitel 2.1 auf Seite 6

³⁹ vgl. Abschnitt 2.2.1 auf Seite 11

⁴⁰ BROCK 2010: S. 29

⁴¹ Dialog in Anschluss an die diskursive Auseinandersetzung der drei monotheistischen Weltreligionen. Deren gemeinsame Grundlage eben die Annahme des einen Gottes, also der Monotheismus, ist. Analog dazu ist die Anerkennung des Sozialen, als Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, also von Individualität und Sozialität, als ein Gegenstand der Realität und somit des Erkennens, Wissens und Verstehens der - so ist es hier zumindest die vorausgesetzte Annahme - eine Bezugspunkt der klassisch-modernen Sozialwissenschaften. Die Exegese durch die Protagonisten des sozialwissenschaftlichen Dialogs ist nicht einheitlich, sondern entwickelte sich in unterschiedliche theoretische Richtungen. Weiterhin ist anzumerken, dass mit dem konstatierten Dialog eine Verkürzung vorgenommen wurde, da die drei herangezogenen Theorien natürlich nicht die einzigen sind, die das Potential zur Berücksichtigung haben, sondern eine Selektion darstellen.

Frage was das Soziale, und daran anschließend, was die Moderne ist, präzisieren werden.

2.2.2.1 Moderne Ordnung - Durckheim

Wegweisend sind die Untersuchungen Emile Durckheims (1858–1917), da „*es erstmals gelang, ein spezifisch soziologisches Konzept der modernen Gesellschaft zu entwickeln, das die moderne Gesellschaft als einen Zusammenhang eigener Art fasst.*“⁴² Insbesondere gilt dies für seine Studie über die soziale Arbeitsteilung, die die Frage aufwirft, wie soziale Ordnung überhaupt möglich ist. Hier wird speziell der Aspekt der arbeitsteiligen bzw. funktionalen Analyse hervorgehoben - weitere Aspekte wären, „*die kausale Analyse und die Analyse der ‚Pathologien‘*“⁴³. Die grundlegende Feststellung Durckheims ist dabei, dass gesellschaftliche Arbeitsteilung intersubjektive Solidarität auf neuartige Weise ermöglicht, „*(...) ihre wahre Funktion besteht darin, zwischen zwei oder mehreren Personen ein Gefühl der Solidarität herzustellen.*“⁴⁴ Die durch die Arbeitsteilung ermöglichte Funktion ist das Herstellen von Solidarität bei Unähnlichkeiten, auf der Grundlage der funktionalen Differenzierung - organische Solidarität.⁴⁵ Gesellschaftliche Modernität heißt nach Durckheim zunehmende funktionale Differenzierung bei abnehmender segmentärer Differenzierung oder anders gesagt, wachsende „*(...) Bedeutung organischer Solidarität, bei zugleich abnehmender Bedeutung mechanischer Solidarität (...)*“⁴⁶. Das Analysepotential von Durckheims Theorie ist aus heutiger Sicht eingeschränkt, was nicht bedeutet, dass

⁴²BROCK 2010: S. 32

⁴³ebd.: S. 33

⁴⁴Durckheim, E. (1992): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt/M., S. 102 (zitiert nach ebd.: S. 33)

⁴⁵Im Gegensatz zu mechanischer Solidarität - Solidarität bei Ähnlichkeiten. „*Mechanische Solidarität kann auf ein hohes Kollektivbewusstsein zurückgeführt werden, das typischerweise in Gesellschaften mit segmentärer Differenzierung entsteht.*“ (ebd.: S. 34)

⁴⁶ebd.: S. 37

seine (damalige) Wirkung sowie seine Bedeutung als Klassiker zu unterschätzen sind. Davon abgesehen ist festzuhalten: „*Vor allem hat er als erster die Fragestellung verfolgt, ob moderne Gesellschaften eigene, eben spezifisch moderne Formen des sozialen Miteinander entwickelt haben.*“⁴⁷ Zudem hat er, in Anschluss an Comte,⁴⁸ gewissermaßen das Programm der Soziologie, oder besser gesagt, ihren grundlegenden Anspruch in einer ‚soziologischen Grundregel‘ endgültig festgelegt, nämlich die Untersuchung der Phänomene des Sozialen als objektiv.⁴⁹ Für Durckheim stand bei der Verwirklichung des Programms die Ordnung der Gesellschaft im Vordergrund, wohingegen dem nun folgenden Georg Simmel die Betrachtung des Sozialen aus der Perspektive des Individuums ein Anliegen war.⁵⁰

2.2.2.2 Ausdruck der Individualität - Simmel

Georg Simmel (1858–1918) lässt sich als ‚Individualisierungstheoretiker‘ lesen, da sein „(...) *Interesse vorrangig den Entfaltungsmöglichkeiten des modernen Individuums (...)*“⁵¹ gilt. Daran anschließend gilt, „*Gesellschaft existiert für ihn, wo mehrere Individuen in Wechselwirkung treten.*“⁵² Diese Wechselwirkungen finden im Rahmen sozialer Kreise, die erst die für die Moderne typischen Großgruppen ermöglichen, statt. Zugleich ist der Umgang der Individuen mit diesen Kreisen Bedingung der Expression ihrer Individualität. Im Anschluss an Simmel lässt sich definitiv festhalten, „*Differenzierung und Verhaltensrationalisierung lassen sich also auch vom Standpunkt des Individuums aus verstehen.*“⁵³ Die Herausstellung dieser Tatsache, also der Erklärbarkeit aus der Perspektive des Individuums, ist

⁴⁷BROCK 2010: S. 40

⁴⁸vgl. Abschnitt 2.2.1 auf Seite 11

⁴⁹VESTER 2009a: S. 31, 2009a: S. 63, 2009a: S. 84

⁵⁰BROCK 2010: S. 41

⁵¹ebd.: S. 41: Deutlich hervorzuheben ist, dass Simmel als Individualisierungstheoretiker lesen nicht heißt, dass seine Theorie allein dieses Potential aufweist, sondern nur, dass hier weitere Aspekte keine Rolle spielen.

⁵²RITSERT 2009: S. 77

⁵³BROCK 2010: S. 43

ein nicht zu unterschätzender Verdienst für das Verständnis des Zusammenhangs von Individuum und Gesellschaft.⁵⁴ Des Weiteren sind die Feststellung der Rationalisierung des Verhaltens sowie die Annahme der Kausalität der Wechselwirkungen Ergebnisse der simmelschen Analyse.⁵⁵

2.2.2.3 Wertevielfalt, Rationalisierung und Sinn - Weber

Komplettiert wird die Betrachtung der soziologischen Klassiker durch Max Weber (1864–1920), das gilt insbesondere, aber bei weitem nicht allein, in Hinblick auf die Begriffe Rationalität und Kausalität. Darüber hinaus sind speziell die weberschen Wertesphären und seine Auffassungen zur Soziologie als den Sinn des sozialen Handelns verstehende Wissenschaft hervorzuheben. Anschließend an die marxsche Analyse des Kapitalismus untersucht Weber wirtschaftliches Handeln und entwickelt die „*Unterscheidung zwischen formaler und materieller Rationalität*“.⁵⁶ Die zwei Aspekte des wirtschaftlich-menschlichen Seins, die dabei unterschieden werden, sind Bedürfnisbefriedigung durch Arbeit - materielle Rationalität - und Effizienzsteigerung der Arbeit - formale Rationalität.⁵⁷ Letztere ist, wie Weber im Rahmen seiner Analyse der protestantischen Ethik zeigt, entscheidend für die Entwicklung des Kapitalismus. Der moderne Kapitalismus stellt für ihn einen zivilisatorischen Bruch dar, der „*das Modell für eine Rationalisierung aller Lebensbereiche abgegeben hat*“.⁵⁸ Die Zeit nach dem Bruch ist laut Weber die Moderne, die Rationalisierung aller Lebensbereiche, oder anders gesagt, die „*methodisch-rationale Lebensführung*“⁵⁹, folglich das entscheidende Unterscheidungsmerkmal der Differenz »Tradition und Moderne«. Bei Weber „*(...) wird der radikale Traditionsbruch zu einem konstitutiven Merkmal der modernen*

⁵⁴ ebd.: S. 40ff.

⁵⁵ RITSERT 2009: S. 77

⁵⁶ BROCK 2010: S. 48

⁵⁷ ebd.: S. 48-50

⁵⁸ ebd.: S. 50

⁵⁹ ebd.: S. 55

*Gesellschaft.*⁶⁰ Die Lebensweise gemäß der protestantischen Ethik ist dabei nicht modern, da sie immer noch das primäre Ziel einer religiösen Erlösung als Maßstab hat. Denn „zu einer vollständig modernen Gesellschaft, die sowohl alle Gesellschaftsmitglieder wie auch alle Lebensbereiche einschließt, kann es (...) erst in dem Moment kommen, wo religiöse Heilerwartungen verblasen“⁶¹ - wenn nicht mehr nur ein Lebensbereich dominierend ist, sondern alle Lebensbereiche nach ihrer spezifischen Logik organisiert sind. Woraus sich ableitet, dass in der Moderne die Ziele der einzelnen Bereiche anhand ihrer immanenten Logik, mittels daran orientierten Zweck-Mittel-Relationen, verfolgt werden, statt, wie bisher, also in vormoderne Zeiten, gemäß der dominierenden und vereinheitlichenden religiösen Logik. Die gesonderten Einzelbereiche, mit ihren Eigengesetzlichkeiten, heißen Wertsphären. Es lassen sich mehrere Sphären unterscheiden, „Weber kennt mindestens folgende fünf Wertsphären: die ökonomische, die politische, die ästhetische, die erotische und schließlich die intellektuelle Sphäre.“⁶² Kennzeichnend für die moderne Gesellschaft ist, nach dem Gesagten, die säkularisierte Bindung an die Ordnungen der verschiedenen Wertsphären, gewissermaßen ein ‚Polytheismus der Werte‘⁶³. Die Überwindung der Theodizee bei gleichzeitig fortschreitender Rationalisierung und Differenzierung der Wertsphären führt zur Pluralität gesellschaftlicher Ordnung, anders ausgedrückt, zu einer polyzentrischen Gesellschaft und einer diversifizierten Orientierung der Individuen an diesen Zentren. Das Orientieren des Individuums in der pluralen gesellschaftlichen Ordnung geschieht mittels Handlungen, denn Weber definiert seine Soziologie als Wissenschaft, die soziales Handeln verstehen will.⁶⁴

⁶⁰ BROCK 2010: S. 55

⁶¹ ebd.: S. 60

⁶² ebd.: S. 60

⁶³ ebd.: S. 62

⁶⁴ Wobei Handeln schlicht menschliches Verhalten meint, insofern damit subjektiver Sinn verbunden ist, wohingegen soziales Handeln als Verhalten in Relation zu Anderen definiert ist, in Verbindung mit, mindestens vom Handelnden oder aber direkt von allen Teilhabern der Handlung implizierten, durch den relationalen Bezug auf Andere zwangsläufig, gemeinsamen Sinn der sozialen Interaktion. (VESTER 2009a: S. 116;

Hierbei ist die Frage nach dem Sinngehalt des sozialen Handelns von zentraler Bedeutung:

„Der Begriff *soziales Handeln* und die damit verbundene Sinnhaftigkeit sind für die von Weber avisierte Soziologie konstitutiv. Diese Soziologie ist eine *verstehende Soziologie*. Sie hat den Sinn zu rekonstruieren, den Handelnde mit ihrem Handeln verbinden.“⁶⁵

Der Gehalt des Sinns ist demnach untrennbar mit dem sozialen Handeln verbunden, da „für die Webersche Konstruktion der verstehenden Soziologie (...) die subjektive Sinnhaftigkeit des [sozialen; N.G.] Handelns“⁶⁶ das Fundament bildet. Das bedeutet nicht, dass allein das soziale Handeln Gegenstand der Soziologie ist, sondern vielmehr, dass diese Art des Handelns für den Aufbau der weberschen Theorie tragend ist. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang das Hervorheben Webers, dass sein Betreiben von Soziologie zwangsläufig, da der immanenten Logik seiner Theorie folgend, zu spezifischen Erkenntnissen führen muss.⁶⁷ Wenn also die Rede von der weberschen ‚sinnverstehenden Soziologie‘ ist, heißt das, dass das Konglomerat von Sinn und sozialem Handeln als Grundlage der Soziologie vorausgesetzt wird.⁶⁸ Das Gesagte verdeutlicht, warum erstens Webers Soziologie als Handlungswissenschaft oder Handlungs-

RITSERT 2009: S. 73; anschließend an Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie*, Kapitel I. Soziologische Grundbegriffe, § 1)

⁶⁵ VESTER 2009a: S. 117; Herv. im Orig.

⁶⁶ ebd.: S. 117

⁶⁷ Die Wichtigkeit des sozialen Handelns für die Soziologie im Allgemeinen kann damit nicht entschieden werden, sondern es kann nur festgestellt werden, dass soziales Handeln für die webersche Art des Betreibens von Soziologie maßgeblich ist. Was Weber selbst explizit so zum Ausdruck bringt, bei gleichzeitigem Anerkennen, dass ein differierender Aufbau zu abweichenden Erkenntnissen führt. (vgl. ebd.: S. 117; in Bezug auf Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie*, Kapitel I. Soziologische Grundbegriffe, § 1)

⁶⁸ Anzumerken ist, dass durch Weber tiefergehendere Differenzierungen vorgenommen werden, die hier nicht näher betrachtet werden (können), so unterscheidet er verschiedene Arten sozialen Handelns (zweckrational, wertrational, traditional und affektiv), die rein bzw. idealtypisch sein können, aber auch in Mischformen auftreten. (ebd.: S. 118-120;

theorie bezeichnet wird, was implizit die Aspekte Rationalisierung, Wertsphären usw. einschließt, und zweitens als besonders hervorzuhebender Aspekt, inwiefern für diese Auffassung der Sinn einen fortwährend zu rekonstruierenden Grundpfeiler darstellt.

2.2.2.4 Trialogische Synthese

Der Dialog der drei sozialwissenschaftlichen Klassiker Durckheim, Simmel und Weber mit dem gemeinsamen Kern der Betrachtung des Zusammenhangs von Individuum und Gesellschaft bietet eine gute Basis für das klassische Verständnis von Moderne. Das Soziale als Gegenstand der Betrachtung wird dabei von allen Dreien als feste Einheit und die beiden Elemente Individuum und Gesellschaft zugleich als klar voneinander geschieden beschrieben. Die sich daraus ergebende Auffassung des Verhältnisses von Individualität und Sozialität stellt eine neue Qualität der Betrachtung dar und führt dazu, dass von einem neuen Verständnis der Moderne gesprochen werden kann. Insbesondere Durckheim hebt ausdrücklich hervor, dass die moderne Gesellschaft einen neuen und eigenständigen - um nicht zu sagen, den - soziologischen Gegenstand darstellt. Bevor es im Folgenden um die übergeordneten, den Gesamtkomplex betreffenden Erkenntnisse geht, werden zunächst wesentliche Einzelaspekte der verschiedenen Theorien nocheinmal zusammenfassend wiedergegeben.

RITSERT 2009: S. 74-75) Ebenso wie er auch Sinn näher zu bestimmen versucht, wenn auch nicht gleichermaßen stringent wie das Handeln. Im Versuch einer zusammenfassenden Darstellung von bei Weber angesprochenen Sinninhalten lässt sich sagen, „(...) »Sinn« [hat; N.G.] bei Weber verschiedene Bedeutungen und tritt in Erscheinung als: 1. der vom Handelnden gemeinte Sinn; 2. Sinn für die andere Person; 3. Sinn als durchschnittliche Bedeutung; 4. Sinn in Begriffen eines Lehrgebäudes (dogmatic system); 5. Sinn in Form des Idealtypus; 6. Sinn, wie er von Sozialwissenschaftlern/ Historikern entdeckt wird; 7. Sinn für das Selbst; 8. institutionalisierter Sinn.“ (Albrow, M. (1990): Max Weber's Construction of Social Theory, S. 211; zitiert nach VESTER 2009a: S. 117)

Durckheim macht durch seine Untersuchung der Arbeitsteilung der Gesellschaft ihre funktionale nach spezifischen Bereichen unterteilte Analyse hoffähig. Dieser Ansatz ist vorwiegend an der Ordnung der Gesellschaft orientiert, dadurch soll das Erkennen intersubjektiver Zusammenhänge, deren Form die Solidarität ist, ermöglicht werden. Aufgezeigt wird dadurch, dass ein aus der Richtung der Ordnung und Struktur der Gesellschaft angestrebter Theorieaufbau möglich ist.

Simmel hingegen weist nach, dass Gesellschaft als aus mehreren Individuen zusammengesetzt angenommen werden kann. Diese Zusammensetzung führt ihn zu den zwischen den Subjekten stattfindenden Wechselwirkungen, als gesellschaftliche Strukturelemente, weiterhin erklärt er damit die Bildung gesellschaftlicher (Groß-)Gruppen als strukturierende Subbereiche der Gesamtgesellschaft. Die vernetzten Subjekte als Ausgangspunkt lassen in der Folge Rückschlüsse auf die Gesellschaft zu, Gesellschaftlichkeit lässt sich demnach aus der Individuumsperspektive theoretisch nachzeichnen.

Bei Weber findet sich der Aspekt der gesellschaftlichen Unterbereiche, durch die Einteilung in Wertesphären, sowie der Bezug auf das Individuum als Handlungssubjekt. Es wird das, den Sphären und deren Eigenlogik folgende Handeln der Subjekte in den Fokus gerückt und insofern weiter eingeeengt als Handeln mit Bezug auf andere Subjekte, also soziales Handeln, als Hauptuntersuchungsgegenstand festgelegt wird. Weiterhin bestimmt er seinen Gegenstand so, dass der Sinn dieser Handlungszusammenhänge beim Betreiben seiner Soziologie verstanden werden muss. Soziale Handlungen und Sinn sind demnach ein unauflösbares Konglomerat, d.h. sie können nicht unabhängig voneinander behandelt werden; Sinn ist Handlungssinn und Handlungen sind sinnhaft. Dieser konglomerierte Zusammenhang ist situationsspezifisch, d.h. abhängig von der zu untersuchenden Handlungssituation, was zur Folge hat, dass die jeweilige erneute Rekonstruktion unumgänglich ist. Handlungen folgen auf Handlungen, sind also Anschlusshandlungen, und gleichermaßen gilt, auf Sinn folgt Sinn, der an den vorangegangenen anschließt. Individualität und Sozialität, also das Soziale,

zeichnen sich bei Weber durch Rekursivität der Hauptuntersuchungsgegenstände seiner Theorie aus.

Der im Fokus der Betrachtung stehende Gegenstand, die moderne Gesellschaft, wird durch eine objektivere Herangehensweise untersucht. Der dabei neu gewonnene, eingeforderte und umgesetzte Anspruch der Objektivität macht die Sozialwissenschaften wissenschaftlich(er), da vergleichbar, überprüfbar, widerlegbar und somit nachvollziehbar. Das kann als direkte Folge der spezifischen Rationalisierungstendenzen gesellschaftlicher Unterbereiche angesehen werden, da sich die Wissenschaft ihre eigenen Rationalitätskriterien auferlegt und gemäß dieser operieren kann. Weiterhin, als Konsequenz der Objektivierung des Sozialen, kommen die Klassiker - Durckheim, Simmel und Weber - zu dem Schluss, dass sich soziale Phänomene als Kausalitäten, die eindeutig erkannt und untersucht werden können, präsentieren. Somit macht die Erarbeitung eigenständiger rationaler Maßstäbe die Betrachtung von Gesellschaft und Individuum mittels einer eigenen Wissenschaft - die Wissen über ihren Gegenstand verstehbar macht und zugleich generiert - erst möglich. Die logische Folge dessen ist das Aufdecken und anschließende Systematisieren neuen Wissens über den Gegenstand des Sozialen und daran anschließend die darauf aufbauende aktualisierte Definition des Verständnisses von Moderne auf Basis dieses Wissens. Insofern entwickelt sich der Begriff Moderne im Verlaufe dieses Prozesses der Entwicklung hin zu einer gefestigten Wissenschaft Soziologie fort, und zwar insbesondere hinsichtlich seiner spezifisch sozialwissenschaftlichen Ausprägung(en).

2.3 Genealogischer Zwischenstand

Zusammenfassend folgt, inwiefern die dialogische Neubestimmung dessen, was das Soziale ist, Rückschlüsse im Hinblick auf die angestrebte Erarbeitung eines differenzierteren Verständnisses des Begriffs Moderne zulässt. Zum einen wird mit der dialogischen Erläuterung deutlich, dass eine neue Qualität der Betrachtung durch ihre Rationalisierung verwirklicht wurde. Wobei Rationalität - sowie die sich in der Folge aus ihr ergebende Kausalität - in diesem Zusammenhang zunächst schlicht mit der Objektivierung des Untersuchungsgegenstandes zu übersetzen ist. Hieraus leitet sich schließlich ab, dass eine zusätzliche Komponente des Begriffs Moderne 'entdeckt' wurde, und zwar die sachliche Komponente, insofern lässt sich die Begriffsdifferenzierung um diese erweitern - siehe Abbildung 2.5 auf der nächsten Seite. Zum anderen wird durch den Dialog das Verstehen des Gegenstands des Sozialen vorangetrieben. Die grundsätzliche Feststellung dazu muss lauten, keine Gesellschaft ohne Individuen und keine Individualität ohne Sozialität. Wobei gerade die Bedingtheit der Gegenseitigkeit bei gleichzeitiger Geschiedenheit eine wesentliche Erkenntnis darstellt. Der Dialog hebt diesen Punkt deutlich hervor, da seine Protagonisten einerseits unabhängig voneinander so verstanden werden können und andererseits darin ihr gemeinsames Interesse besteht.

Eine weitere Differenzierung wird durch die im Dialog dargestellten positionsspezifischen Theoriebestandteile ersichtlich. Dabei wird der Blick auf Übereinstimmungen zwischen Theorieelemente gelenkt, wodurch zwei prinzipielle theoretische Ausrichtungen ausgemacht werden. Dazu werden nun zunächst die theoretischen Elemente sortiert. Auf der einen Seite handelt es sich dabei um Elemente die sich an folgenden Begriffen festmachen lassen: Arbeitsteilung, Wechselwirkungen, Lebensbereiche und Wertespähren, hierbei können jeweils spezifische Bezugspunkte zu den Begriffen Ordnung, Struktur und Funktion ausgemacht werden. Auf der anderen Seite finden sich Begriffe wie Solidarität, ‚Expression der Individualität‘ und (zielgerichtetes soziales) Handeln, die in der anschließenden Interpretation auf

individuelle Akte im Rahmen von Sozialität zurückgeführt werden. Anschließend an Weber handelt es sich bei diesen Akten um Handlungen, was für den Moment genügen soll, dennoch ist festzuhalten, dass es sich bei dieser Festlegung um keine definitive handelt, sondern um eine die näher und anders bestimmt werden kann. Der Ausdruck von Individualität kann als willentlich bezeichnet werden, somit entspricht der subjektive Ausdruck dem Bewusstsein gemäßen Wollen des Einzelnen. Hier bleibt festzuhalten, dass die im zweiten Punkt angesprochenen Aspekte mit den Begriffen Individualität, Individuum und Subjekt assoziiert werden.

Anschließend an die angedachte Sortierung zeigt Abbildung 2.6 auf der nächsten Seite wesentliche Theorieelemente im Überblick. Es lässt sich folgern, dass die Punkte der ersten Reihe zugespitzt als Objektseite bezeichnet werden können, wohingegen die zweite Reihe auf das Subjekt, also die Subjektseite, verkürzt wird. Die Zusammenfassung der Begriffe bzw. die Einordnung als der Subjekt- bzw. Objektseite zugewandt dienen der assoziativen Unterscheidung, insofern handelt es sich bei ihnen um Assoziativbegriffe des Subjekts bzw. Objekts des Sozialen. Diese Zuordnungen werden im folgenden Kapitel 2.4 tiefergehender erarbeitet.

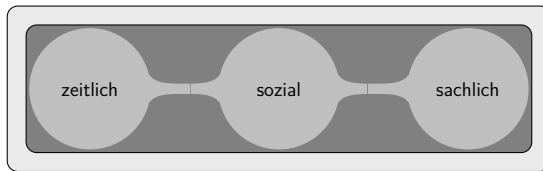


Abb. 2.5: Komponenten der Moderne

Die Gemeinsamkeit ist demnach die Feststellung, dass Gesellschaft und Individuum sowie deren wechselseitige Verbindungen ein eigener Maßstab sind, und zwar, der der Sozialwissenschaften. Dabei ist es jedoch so, dass trotz der Gemeinsamkeiten beim Kerninteresse die jeweiligen theoretischen Ansätze recht unterschiedlich ausfallen. Zudem werden die Theorien spezifischen Lesarten unterzogen, wodurch es einerseits möglich ist,

relativ klare Positionen mit ihren Spezifika zu bestimmen. Diese werden andererseits gemeinsam im ersten Rückschluss, also der Einführung der sachlichen Komponente, widerspiegelt, da erst die konturierte Erarbeitung der klaren theoretischen Positionen die Notwendigkeit der sachlichen Komponente offenbart.

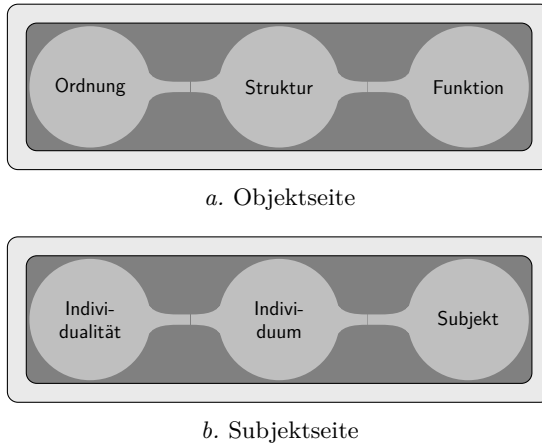


Abb. 2.6: Subjekt/Objekt-Assoziativbegriffe

Zudem verdeutlicht dieses Kapitel, dass es in dieser Arbeit um die Generierung von Wissen mittels der Erarbeitung von Differenzierungen geht. Daraus lassen sich zwei allgemeine (Rück-)Bezüge herstellen: zum einen zeigt sich, die herangezogenen Theorien werden unter dem Aspekt der Erzeugung von Wissensbeständen als Aufgabe von Wissenschaft aufgefasst, wodurch eine wissenssoziologische Tradition zum Ausdruck gebracht wird⁶⁹; zum anderen entspricht die hier vorgetragene Argumentation eben dieser Richtung und ist somit Wissenssoziologie in ihrer Ausführung, also Anwendungsfall um ihrer selbst Willen.

⁶⁹Diese Tradition ist immanent in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt worden, ohne dass eine abschließende Definition erfolgt ist. (vgl. Seite 11, 18 sowie 26) Eine Definition soll und kann auch an dieser Stelle nicht verwirklicht werden, vielmehr muss der Hinweis auf die Immanenz der Absicht dergestalt vorzugehen genügen, das schließt den Willen zur (späteren) Präzisierung ein.

Bevor in Kapitel 3 Kontrastierung der Moderne die eigene Begriffsfassung ausgeführt werden soll, wird das nächste Kapitel einige zuvor zu erarbeitende Überlegungen konkretisieren. Hierbei erfolgt die theorieperspektivische Erweiterung des Blicks auf die Moderne, es werden also zusätzliche Theorieaspekte hergeleitet.

2.4 Perspektivische Erweiterung der Moderne

Zwei grundlegende Entwicklungslinien von Theorien sollen an dieser Stelle nicht ungenannt bleiben. Dabei handelt es sich um Theorieansätze, die entweder aus der Perspektive des Subjekts oder des Objekts hergeleitet werden. Gemeint ist damit jeweils das Subjekt bzw. das Objekt des Erkennens, die in der Epistemologie grundsätzliche Problematik des Subjekt-Objekt-Dualismus wird somit gedanklich gestreift, ohne, dass an dieser Stelle eine tiefgehende Erörterung zu den Ursprüngen des Dualismus erfolgen kann. Vielmehr wird eine perspektivische Erweiterung der Untersuchung des Begriffs der Moderne vorgenommen, was, der Analogie folgend, als Bild im Bild angesehen werden kann, oder anders ausgedrückt, der Reflexion über die Moderne wird eine zusätzliche, zwar relativ eigenständige, aber eben nicht unabhängige, Ebene hinzugefügt.

Der Bezugspunkt ist weiterhin der Prozess der Entwicklung gesellschaftswissenschaftlicher Theorie(n). In Hinblick auf diesen Bezugspunkt erfolgt ein selektiver und überblickender Einblick in zwei Richtungen, zum einen werden an die Phänomenologie anknüpfende, oder genauer gesagt, sich im Anschluss an diese bzw. im Zusammenspiel mit dieser konstituierenden Soziologie(n) und zum anderen werden strukturalistisch-funktionalistische Theorieansätze näher betrachtet. Die beiden Strömungen können in ihren Ursprüngen als theoretische Extrempositionen, anknüpfend an den erkenntnistheoretischen Dualismus Subjekt-Objekt, interpretiert werden, was als argumentativer Anknüpfungspunkt genutzt wird. Daran anknüpfend kann man schließlich davon ausgehen, dass die beiden Richtungen sozialwissenschaftliche Korrelate der beiden Seiten des Dualismus sind. Funktionalismus und Strukturalismus legen ihren Fokus verstärkt auf die ordnenden Aspekte von Struktur und Funktion, also die Objektivierung des Sozialen, wohingegen die phänomenologische Strömung Bewusstsein und daran anschließend das Subjekt als konstituierend für das Soziale ansehen.

Aufgrund ihrer Binnenkomplexität können die Positionen nicht

in ihrer Diversifiziertheit dargestellt werden. Es geht vielmehr darum, wesentliche Merkmale im Sinne der genealogischen Betrachtung der Moderne herauszuarbeiten, der Schwerpunkt wird dabei auf die Gemeinsamkeiten bei der Problemwahrnehmung sowie die daran anschließenden Lösungsstrategien gelegt.

2.4.1 Phänomenologische Inspiration

Das Verhältnis von Phänomenologie und Soziologie ist keineswegs abschließend bestimmt.⁷⁰ Die Phänomenologie ist „*ein proto-theoretisches Unterfangen und bezeichnet eine durchaus einer wissenschaftlichen Grundhaltung folgende, indes nicht unmittelbar verallgemeinerbare Zugangsweise zur Wirklichkeit*“⁷¹, die „*ein Mittel strenger egologischer Reflexion*“⁷² ist.⁷³ Somit lässt sich die philosophisch-phänomenologische Methode verkürzt als reflexive Untersuchung der Sinnkonstitution im menschlichen Bewusstsein beschreiben, wohingegen die phänomenologische Soziologie zusammenfassend als deutend-verstehende, also auslegend-rekonstruktive Untersuchung der Konstruktionen sozialer Wirklichkeit, also der Sozialität angesehen werden kann.⁷⁴ Es lässt sich weiterhin sagen: „*die Soziologie (...) setzt an, wo die phänomenologischen Analysen enden.*“⁷⁵ Wobei das letzte Zitat eine Eindeutigkeit des Verhältnisses ausdrückt, die in dieser Weise nicht gegeben ist, allerdings kann die Aussage als Startpunkt weiterer Detailüberlegungen dienen.

⁷⁰RAAB et al. 2008

⁷¹ebd.: S. 11

⁷²ebd.: S. 11

⁷³„*Sie hat das Ziel, die Möglichkeitsbedingungen von Sinn, Deuten und Wissen zu untersuchen, also die allgemeinen Strukturen der ›subjektiven‹ Orientierung der Lebenswelt von Menschen aufzudecken, um Antwort auf die Frage zu geben, welche Rolle die Subjektivität im Zustandekommen von Wirklichkeit spielt.*“ (ebd.: S. 11)

⁷⁴vgl. ebd.: S. 11-12; Wobei speziell die Verkürzung auf Handlungen bei Raab et al. durch eine Generalisierung zu Sozialität im Allgemeinen aufgehoben wurde.

⁷⁵ebd.: S. 11

Unstrittig ist, dass die Verknüpfungen zwischen Phänomenologie und Soziologie vielfältig sind, denn „(...) *trotz der Grundverschiedenheit in Ansatz, Zuschnitt und analytischer Bezugsebene ist die Soziologie der Phänomenologie in mehrfacher Weise verbunden.*“⁷⁶ Im Versuch einer klassifizierenden Ordnung der Verbindungen lassen sich verschiedene Themenfelder herausarbeiten, sie können als unterschiedliche Qualitäten der Verknüpfungsmöglichkeiten gesehen werden. Ein erstes Feld versteht die »Phänomenologie als eine theoretische Grundlegung der Soziologie«. „*Die von Thomas Luckmann in Anschluss an Alfred Schütz erarbeitete und vertretene ›Protozoziologie‹ erachtet (...) [dies; N.G.] sogar als die wichtigste Funktion der Phänomenologie für die empirische Soziologie.*“⁷⁷ Dabei wird der Phänomenologie die Rolle einer »mathesis universalis«⁷⁸ zugeschrieben. Das heißt nicht, dass die Phänomenologie vor der Soziologie zu verorten ist, sondern vielmehr, dass die Protozoziologie, abgeleitet aus der phänomenologischen Analyse, universale ‚Strukturen der Lebenswelt‘ sichtbar macht, zugleich baut die Soziologie als empirische Wissenschaft auf diesen Analysen auf. Jedoch bewegen sie sich auf verschiedenen Ebenen - Philosophie und Soziologie - die nicht zusammenkommen können, aber zu wechselseitiger Berücksichtigung in der Lage sind.⁷⁹ Ein zweiter Bereich des Zusammenhangs ergibt sich aus der Tatsache, dass die Phänomene selbst Sinnträger sind, Sinn also nicht vor- bzw. nachgeordnet oder unabhängig ist.

„Denn das Selbst- und Wirklichkeitsverständnis von Menschen und die Bedeutungen (...) liegen nicht unter den Phänomenen verborgen, sondern kommen in den von ihnen verwendeten Zeichen- und Symbolsystemen sinnlich wahrnehmbar zum Ausdruck (...).“⁸⁰

⁷⁶ ebd.: S. 11

⁷⁷ SCHNETTLER 2011: S. 214; RAAB et al. 2008: S. 12

⁷⁸ vgl. KNOBLAUCH 2010: S. 276; RAAB et al. 2008: S. 12-13; SCHNETTLER 2011: S. 214: Sie wird in diesem Sinne als Grundlagenwissenschaft der Soziologie verstanden, ähnlich der grundlegenden Bedeutung der Mathematik für die Naturwissenschaften.

⁷⁹ RAAB et al. 2008: S. 12-13

⁸⁰ ebd.: S. 13

Die Phänomene selbst sind der einzig verborgene Sinn der Phänomene,⁸¹ d.h. folgerichtig nur aus den Phänomenen heraus lassen sich lebensweltliche Erscheinungsformen erkennen. Eine Soziologie, die in Anlehnung an die Phänomenologie betrieben wird, weist einen sich an ihr orientierenden »Forschungsstil« auf. Der Forschungsstil erschließt sich „(...) *durch die beiden methodischen Grundprinzipien der phänomenologischen Konstitutionenanalyse (...)*“⁸² - Epoché und Reduktion. Die beiden Prinzipien führen dabei „(...) *zum sich selbst Erklärenden und Bestätigenden (...)*“⁸³ befassen mit dem Selbst und so zur Einklammerung des Denkens in das Denken, und zwar „(...) *indem sie helfen, die vielschichtigen Überlagerungen des Denkens so gut es geht einzuklammern (nicht: auszuklammern!)*“⁸⁴. Philosophisch ist das die Untersuchung, wie das Bewusstsein Wirklichkeitskonstruktionen erzeugt, soziologisch „(...) *das systematische und kontrollierte Einklammern der Sinnbestände des Bewusstsein-von-etwas (...)*“⁸⁵, also die (subjektive) Untersuchung von Sinnkonstruktionen. Die Untersuchung des Bewusstseinsstroms der Wirklichkeits- bzw. Sinnkonstruktionen setzt zudem einen Zeitbegriff voraus, wobei „(...) *Zeit im Bewußtsein und nicht durch das Bewußtsein*“⁸⁶ konstituiert wird. Der Begriff der Zeit leitet sich aus den methodischen Grundprinzipien ab, dabei lässt sich nach der umfassenden Einklammerung der Bewusstseinsbestände (*Epoché*) durch die erste phänomenologische *Reduktion* ‚objektive Zeit‘ eliminieren.⁸⁷ Das heißt letztlich, der sich dadurch neu ergebende Zeitbegriff kann als Teil des Bewusstseins selbst beschrieben werden. Dieses Verständnis von Zeit findet seinen weiteren Ausdruck in der Erarbeitung

⁸¹ vgl. RAAB et al. 2008: S. 13; In Anlehnung an das Zitat von Fernando Pessoa.

⁸² ebd.: S. 13

⁸³ ebd.: S. 13

⁸⁴ ebd.: S. 13

⁸⁵ ebd.: S. 13

⁸⁶ NASSEHI 2008a: S. 62

⁸⁷ NASSEHI 2008a: S. 67 ff., 2008b: S. 163-164

der Begriffe »Retention und Protention«⁸⁸, zur Verdeutlichung der „(...) *Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im sich selbst erlebenden Subjekt.*“⁸⁹

Eine dritte Verbindung ergibt sich wenn man die phänomenologischen Handreichungen als »Methodenstil« versteht, denn die Phänomenologie reicht der Soziologie „(...) *außerdem ein Kontroll- und Korrekturinstrument für die in Vollzug befindliche materialen Analysen an die Hand.*“⁹⁰ Die fortlaufende Reflexion des eigenen Verstehens durch permanenten Zweifel an den eigenen Konstruktionen kann soziologische Theorie befruchten, da das eigene Vorgehen selbstreflexiv in das Bewusstsein gehoben und so die Struktur des Verstehens herausgearbeitet wird. „*So wird aus der analytischen Beschreibung eine Beschreibung der Analyse und aus der Soziologie als verstehender Wissenschaft eine Soziologie des Verstehens.*“⁹¹ Mit dem Effekt, dass die (sozialen) Gegenstände der theoretischen Untersuchung sowie die dahinter stehenden Problemlagen - möglicherweise - in einem neuen, anderen Verständnis erarbeitet wurden - was wiederum Gegenstand selbstreflexiver Verstehensinterpretation würde.

Als vierte Verknüpfung von Phänomenologie und Soziologie lässt sich die Art der Erkenntnis hervorheben, denn:

„mit ihrem herausgehobenen Interesse am Bewusstsein erweist sich die Phänomenologie für die Soziologie als derjenige Bezugsrahmen, über den die menschliche Erfahrung philosophisch begründet zu einem unabdingbaren Grundelement der Gesellschaftstheorie wird.“⁹²

Die Erfahrung, mithin die menschliche Subjektivität, als Phänomen ermöglicht das Erkennen von Wirklichkeit, d.h. Wirklichkeit wird erst durch subjektive Bewusstseinstätigkeit - bzw.

⁸⁸Dabei gilt „(...) *Retention bezeichnet also das Präsenhalten von einzelnen Wahrnehmungen (...).*“ Wohingegen „*in der Protention (...)* das Bewußtsein neue gegenwärtige Bewußtseinsakte [erwartet; N.G.].“ (NASSEHI 2008a: S. 69)

⁸⁹ebd.: S. 68

⁹⁰RAAB et al. 2008: S. 14

⁹¹ebd.: S. 14

⁹²ebd.: S. 13

durch selbstreflexive Analyse derselben - fassbar. Insofern das Erkennen und Erfahren unabdingbar erscheinen, scheint der Phänomenologie tatsächlich grundlegende Bedeutung für die Generierung von Wissen zuzukommen, als Maßgabe eines »Erkenntnisstils«. Da „(...) jedes Wissen und mithin jede Wissenschaft auf dem Zusammenhang von Welt und Subjektivität beruhen. (...) Pointiert ausgedrückt: Alles gesellschaftlich Objektiviert zeigt sich als das was es ist nur im subjektiven Zugang.“⁹³ Subjektiver Zugang, also Subjektivität, ist zuvorderst singulär, dennoch drängt sich die Frage nach dem Umgang mit der Vielfalt von Subjektivitäten, mithin von Subjekten, auf.

		Kernpunkte
Ebene/Feld	<i>Protosoziologie</i>	theoretische Grundlegung; prototheoretisch, also ursprünglicher, vorgeordnet; mathesis universalis; unterschiedliche Ebenen, aber Wechselseitigkeit
	<i>Forschungsstil</i>	Einklammern aller Bestandteile der Wirklichkeit; Bewusstsein ist Bewusstsein-von-etwas; Phänomene sind zugleich Sinnträger; Epoché und Reduktion
	<i>Methodenstil</i>	Kontroll-, Korrekturinstrument; Zweifel an der subjektiven Wirklichkeitsperzeption; selbstreflexive Interpretation der Struktur des Verstehens
	<i>Erkenntnisstil</i>	Wirklichkeit wird durch subjektive Bewusstseinstätigkeit erfahrbar; der Zugang des Subjekts eröffnet die Möglichkeit die Welt als objektiviert zu erkennen
	<i>Problem der Intersubjektivität</i>	Fremdwahrnehmung und Konstituierung der Lebenswelt; Erarbeitung eines tiefergehenden Verständnisses des Verhältnisses von Subjekt und Welt; Uneinigkeit hinsichtlich der Lösungswege

Tab. 2.2: Verbindungen zwischen Phänomenologie und Soziologie

Als an das zuletzt gesagte anschließend kann auch das fünfte Feld gesehen werden, das üblicherweise als »Problem der Intersubjektivität« bezeichnet wird. Hierfür steht insbesondere der Begriff der Fremdwahrnehmung und „(...) die Frage nach der Konstituierung der Lebenswelt (...)“⁹⁴, die die Soziologie auf verschiedene Weisen beantwortet. Eine mögliche Antwort gibt die Theorierichtung in Anschluss an Alfred Schütz, der Sozialkonstruktivismus,⁹⁵ der die phänomenologisch-transzendente

⁹³ RAAB et al. 2008: S. 13-14

⁹⁴ ebd.: S. 14

⁹⁵ Vgl. hierzu S. 33, allerdings nur im Ansatz; darüber hinaus vgl. SCHNETTLER 2011

Lösung des Problems mit einer empirisch-soziologischen Übertragung beantwortet und das als Lösung verstanden wissen will. Eine zweite mögliche Antwort findet einen starken Ausdruck im Ausspruch Jean-Paul Sartres „*die Hölle, das sind die anderen*“⁹⁶. Darin verdichtet sich die Kritik des sartreschen Existenzialismus an der Phänomenologie Edmund Husserls, obwohl oder gerade weil er diese als eine Grundlage seines Werkes heranzieht. Die Absicht einer Neubestimmung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt, eine, wenn nicht die wesentliche Grundlage bourdieuscher Theorieentwicklung kann hier an Sartre und dessen Existenzialismus anschließend gesehen werden. In Bezug auf Niklas Luhmann lässt sich sagen, dass er eine enge Verwandtschaft seiner Systemtheorie mit der husserlschen Phänomenologie im gleichen Atemzug mit der Kritik „(...) *Husserl [sei es; N.G.] nicht gelungen (...) eine überzeugende philosophische Grundlage zur Intersubjektivitätstheorie zu formulieren (...)*“⁹⁷ äußert.⁹⁸ Der gemeinsame Nenner ist der Wille zur Lösung des Intersubjektivitätsproblems, also dem Ziel ein tiefergehendes Verständnis des Verhältnisses von Subjekt und Welt zu erarbeiten.

Die Einschätzung der Ungelöstheit des Intersubjektivitätsproblems als eine der durch die Phänomenologie aufgeworfenen Herausforderungen, führt zu unterschiedlichen Lösungsansätzen, die zum Teil recht gleichlautender Kritik ausgesetzt sind, wie das folgende, einige dieser Kritiken zusammenfassende Zitat deutlich macht:

„Wenn es nach den soziologischen Ansätzen von Durkheim über Luhmann bis zu den gegenwärtigen Praxistheorien geht, entzieht sich das Subjekt einer soziologischen Betrachtung und wird kategorisch aus dem gleich-

⁹⁶ zitiert nach BONNEMANN 2008: S. 199; RAAB et al. 2008: S. 14: Sartre, Jean-Paul, *Geschlossene Gesellschaft. Tote ohne Begräbnis. Die respektvolle Dirne*, Hamburg: Rowohlt, 1991, S. 59

⁹⁷ RAAB et al. 2008: S. 14

⁹⁸ Ähnlichkeiten in der Kritik weist auch die Theorie des Kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas auf. (vgl. ebd.: S. 14)

sam hermetischen Zuständigkeitsbereich der Soziologie ausgeklammert.“⁹⁹

Hier wird der Kern verschiedener Kritikpositionen zugespitzt zum Ausdruck gebracht.¹⁰⁰ Gerade weil die Kritik dem üblichen Tenor folgend zugespitzt ist, bietet sie einen guten Ansatzpunkt zur weiteren Erörterung, insbesondere, wenn man das Potenzial der produktiven Verknüpfung der Gegensätze als gegeben sieht. Zwei Punkte werden in der Folge speziell hervorgehoben. Erstens, die Analyse der Ausklammerung des Subjekts aus der Soziologie muss als Ausdruck des Bedauerns durch die Kritiker verstanden werden, und zwar über den Umstand, das Subjekt als alleinige Letztbegründungseinheit verloren zu haben. Dabei wird die grundsätzliche Frage nach den Möglichkeiten der Erkenntnis aufgeworfen, insofern das Erkennen von Wirklichkeit dieser Ansicht folgend in Gefahr gerät wenn das Subjekt als zugrundegelegte Einheit verloren geht. Das gilt von einem ‘reinen’ philosophischen Standpunkt aus, aber auch für die Übertragung auf den Gegenstand des Sozialen. Weiterhin offenbart die Kritik, als zweiten Punkt, dass vielfach von ausschließlichen Standpunkten ausgegangen wird - hier beispielsweise entweder Subjekt oder Objekt. Insofern ist es für diese Position folgerichtig den Praxistheorien, etwa der Theorie Bourdieus, und der luhmannschen Systemtheorie in einem Atemzug ihren Subjektbezug, mehr oder weniger in Gänze, abzusprechen. Außer Acht gelassen wird dabei, dass die Theorien dies nicht beabsichtigen, sondern, dass sie mit der Absicht antreten, die Ausschließlichkeit von Perspektiven zu überwinden. Das Subjekt wird demzufolge keineswegs ausgeklammert, sondern verliert ‘nur’ seine

⁹⁹ KNOBLAUCH 2010: S. 279

¹⁰⁰ Ohne das Knoblauch diese Kritik vertritt, vielmehr sieht er hier die Möglichkeit des Ansatzes einer Überwindung der gegensätzlichen Positionen. (vgl. ebd.: S. 279 ff.) Allerdings stellt er dann auch fest: „*Man sollte anmerken, dass dies [der Wille zur Überwindung theoretischer Beschränkungen; N.G.] auch für die reflektierten Teile der phänomenologisch orientierten Soziologie gilt.*“ Und weiter: „*Es geht dieser Phänomenologie also schon lange nicht mehr um die Letztbegründung durch das Subjekt (...).*“ (ebd.: S. 280) Er bezieht sich mit diesen Einschränkungen auf die modernen (!) Aus-, Überarbeitungen des Sozialkonstruktivismusses.

Exklusivität als Bezugspunkt. Was methodisch an das Grundprogramm der Phänomenologie und deren Absicht „(...) *die vielschichtigen Überlagerungen des Denkens so gut es geht einzuklammern (nicht: auszuklammern!)*.“¹⁰¹ erinnert, insofern bourdieusche Praxistheorie und luhmannsche Systemtheorie antreten, die verschiedenen Phänomene des Sozialen einander zugänglich zu machen, also wechselseitig einzuklammern. Womit sich ihre Ansätze nicht mehr allein auf Denken und Bewusstsein als subjektorientierte Grundlegung beziehen können, sondern durch gleichzeitigen objektorientierten Bezug auf Struktur und Funktion auszeichnen müssen. Dabei darf nicht vernachlässigt werden, dass die eingeschlagenen Wege bei der Verfolgung der Absicht sehr unterschiedlich sind.

2.4.2 Ordnung durch Struktur und Funktion

Die überblickende Darstellung strukturalistischer und funktionalistischer Positionen dient der Vervollständigung des am Anfang des Kapitel begonnenen Gedankengangs, nämlich der Feststellung, dass die bisherige Erörterung Extrempositionen erkennen ließ. Wie auch die abschließenden Ausführungen des vorangegangenen Abschnitts aufgezeigt haben, es werden gesellschaftswissenschaftliche Versuche unternommen die Problematik der Subjekt-Objekt-Differenz zu überwinden, oder anders gesagt, die erkannten Probleme mittels neuer Theorien oder zumindest neuer Theorieelemente aufzulösen. Das Kapitel einleitend wurde konstatiert, dass man verschiedene Theoriepositionen den Extremen zuordnen kann, so zumindest der holzschnittartige Ansatz. Hierbei wurde die phänomenologische Soziologie dem Subjekt extrem zugeordnet, wobei sich schon gezeigt hat, dass das nur bedingt gilt. Weiter an dieser zugespitzten Lesart orientiert folgt jetzt das Objekt extrem, welches im Rahmen dieser Arbeit durch die Strömungen des Strukturalismus bzw. des Funktionalismus vertreten wird - dies stellt wiederum eine Vereinfachung dar. Einige Vorläufer dieser theoretischen Richtung wurden im Rahmen der Arbeit schon angeschnitten,

¹⁰¹ RAAB et al. 2008: S. 13

etwa die Einbringung der Evolution in den soziologischen Diskurs durch Herbert Spencer¹⁰² sowie die Betonung der Ordnung durch Émile Durckheim¹⁰³. Die sozialwissenschaftliche Perspektive beibehaltend wird sich der Abschnitt in der Hauptsache an den Theorien Claude Lévi-Strauss (1908-2009) und Talcott Parsons (1902-1979) orientieren.

Als Einstieg in Hinblick auf den Strukturbegriff drängt sich der Verweis auf den Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure (1857-1913) geradezu auf, da er das strukturalistische Verständnis von Struktur entscheidend geprägt hat.¹⁰⁴ Sein auf die Linguistik bezogener Strukturalismus weist dabei einige Grundmerkmale auf: ‚Sprechen und das System der Sprache sind voneinander zu unterscheiden‘¹⁰⁵ und ‚die Struktur der Verknüpfung von Zeichen ergibt den Sinn der Zeichen, der unabhängig von einer Beziehung zur Realität ist‘.¹⁰⁶ Darüber hinaus ist sein Bestreben dies als ahistorische Analyse des Zusammenhangs anzusehen hervorzuheben.¹⁰⁷ Die Übertragung des sprachwissenschaftlichen Strukturbegriffs auf die Soziologie - bzw. Anthropologie - erfolgte durch Lévi-Strauss.¹⁰⁸ Hierbei wendet er, gleichzeitig an Durckheims Methode des Vergleichs anknüpfend, das saussursche Instrumentarium an und verwirklicht so die Strukturanalyse sozialer Beziehungen.¹⁰⁹ Lévi-Strauss folgt Saussure auch in der Auffassung, dass die Methode als ahistorisch anzusehen ist. Der Gegenstand des Sozialen stellt sich für ihn folgerichtig als Zusammenhang von (sozialen) Zeichen dar, wobei

¹⁰² vgl. Abschnitt 2.2.1 auf Seite 12

¹⁰³ vgl. Unterabschnitt 2.2.2.1 auf Seite 19

¹⁰⁴ JUNGE 2009: S. 291 ff.; siehe auch KELLER 2011: S. 103 ff.; vgl. HÖRISCH 2010: S. 280 f.

¹⁰⁵ Hierauf bezieht sich auch die von Saussure eingeführte Unterscheidung zwischen »*langue*« und »*parole*«. (JUNGE 2009: S. 293 f.; KELLER 2011: S. 103 f.)

¹⁰⁶ Zur Differenzierung von »*Signifikant*« und »*Signifikat*«: JUNGE 2009: S. 294 f.; KELLER 2011: S. 104; Zusammenhang von Struktur und Sinn: JUNGE 2009: S. 297

¹⁰⁷ HÖRISCH 2010: S. 282-283

¹⁰⁸ KELLER 2011: S. 104-106; siehe auch JUNGE 2009: S. 298 ff.; vgl. HÖRISCH 2010: S. 282-284

¹⁰⁹ JUNGE 2009: S. 299

die Zusammenhänge, also die Beziehungen zwischen den Zeichen, Struktur sind. Woraus sein hauptsächliches Interesse an den ‚Strukturregeln‘, den Relationen, ersichtlich wird, oder anders gesagt, soziale Realität wird als System von Relationen zwischen Zeichen, maßgeblich vermittelt durch das ‚System der Sprache‘, aufgefasst.¹¹⁰

Aus dem Gesagten lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten: Erstens, soziale Phänomene lassen sich als zusammengesetzt aus Zeichen beschreiben, dabei sind Zeichen schlicht Bezeichner von etwas, sie trennen das Bezeichnete vom Unbezeichneten. Zweitens, eine tiefergehende Bedeutung ist nur aus dem Zusammenhang, den Relationen zwischen den Zeichen, zu erschließen, wobei diese relationalen Beziehungen die Struktur sind. Drittens, nur die Struktur lässt den Sinn der Zeichen erkennen, es gilt, Struktur impliziert Sinn (und umgekehrt) - insofern ermöglicht das sinnhafte Zusammenspiel, also die relational-strukturellen Beziehungen zwischen den Zeichen, den Rückschluss auf den Sinn der beteiligten Zeichen. Aus dieser Diskussion strukturalistischer Spezifika ergebenden sich weitere Tatbestände, zum einen, kommt der Strukturalismus, also die Methode der Strukturanalyse, ohne Subjekte aus und, zum anderen, rückt er den Differenzbegriff - Unterschied von Bezeichnetem und Unbezeichnetem - in den Fokus, da Zeichen als differierend definiert werden. Nicht zu vernachlässigen ist außerdem, der Strukturalismus „(...) stellt nicht die Frage: »was bedeutet das?«, sondern: »wie funktioniert das?«.“¹¹¹

Das Gesagte lässt eine enge Verbindung zwischen Struktur und Funktion erkennen. Nach Lévi-Strauss sind die Funktionen allerdings theoretisch unproblematisch, da die sozialen Phänomene in ihrer Form als System von Strukturen die Erklärung für die Funktion implizit enthalten.¹¹² Daraus lässt sich nicht folgern, dass er Funktion für unwichtig hält, sondern nur, dass er sie seines Erachtens mehr oder weniger automatisch miterklärt. Es lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die Verbindungen

¹¹⁰HÖRISCH 2010: S. 283; JUNGE 2009: S. 302

¹¹¹HÖRISCH 2010: S. 284

¹¹²JOHN 2010: S. 38-39

zwischen strukturalistischen und funktionalistischen Theorieansätzen vielfältig sind. Einen näheren Blick auf die Methode der funktionalen Analyse wird die Theorie Parsons ermöglichen.

Hinsichtlich der Wirkungsmächtigkeit seiner Theorie muss man Parsons einen großen Einfluss auf die soziologische Diskussion in der Mitte des 20. Jahrhunderts zugestehen, einige Interpreten gehen sogar soweit in ihm den letzten Klassiker der Soziologie zu sehen.¹¹³ Anschließend an Durckheim und insbesondere Weber entwickelte Parsons zunächst eine soziologische Handlungstheorie - *The Structure of Social Action*, 1937 - sie ist voluntaristisch geprägt, insofern sie das Wollen, d.h. die individuellen Willensakte, hervorhebt. Konkrete soziale Normen, die sich an generalisierten Werten orientieren, bestimmen den Spielraum der jeweiligen Handlungssituation.¹¹⁴ Parsons veröffentlichte 1951 eine Theorie sozialer Systeme - *The Social System*, 1951 - die zugleich einen Wechsel seines Hauptaugenmerks markiert, von der Handlung zum System. Wobei er damit nicht seine Handlungstheorie über Bord wirft, sondern diese in Richtung der Theorie sozialer Systeme fortentwickelt, insofern Handlungs- und Systemtheorie unmittelbar zusammenhängen.¹¹⁵ Die in »*The Social System*« entworfene Theorie wird als Strukturfunktionalismus bezeichnet - dieser Hinweis auf den engen Zusammenhang von Struktur und Funktion erfolgt somit schlicht pro forma. Bevor eine kurze Erläuterung der strukturfunktionalistischen Theorie erfolgen wird, werden ein paar Einblicke in die funktionalistischen Grundlagen gegeben. Interessanterweise grenzt sich Parsons recht stark von Spencer und dessen Organizismus¹¹⁶ ab. Die Tatsache lässt sich aber im wesentlichen so interpretieren, dass er sich von Spencers strengen organizistischen Analogien abgrenzt.¹¹⁷ Die funktionalistischen Grundannahmen hingegen finden bei ihm ihren Platz, er bezieht sich dabei aber auf

¹¹³RITSERT 2009: S. 86; BROCK und JUNGE 2009: S. 12

¹¹⁴VESTER 2009a: S. 187

¹¹⁵VESTER 2009a: S. 190, 2009b: S. 89; RITSERT 2009: S. 87

¹¹⁶siehe hierzu Abschnitt 2.2.1 auf Seite 12

¹¹⁷VESTER 2009a: S. 61-62: Wie im übrigen auch die Mehrzahl der späteren Funktionalisten.

andere Vorreiter des Funktionalismus, wie Émile Durkheim¹¹⁸, Bronislaw Malinowski und Alfred Radcliffe-Brown. Malinowski und Radcliffe-Brown haben durch ihren wissenschaftlichen Streit, um die Frage, was Funktion und folglich Funktionalismus ist, einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der funktionalen Analyse geleistet. Ihre wissenschaftliche Heimat war die Anthropologie, allerdings stellten beide in ihren Ansätzen vielfältige Bezüge zur zu ihrer Zeit aktuellen Soziologie her.¹¹⁹ Dabei hatten beide ein gemeinsames Interesse an sozialen Phänomenen, das sich an dessen:

„(...) Leistung oder Funktion für die Gesellschaft orientiert, was sich jedoch erst durch Vergleich mit ähnlichen Phänomenen offenbart. Beide Perspektiven unterstellen den von ihnen beobachteten Phänomenen eine letztlich für das Gesamtsystem positive Sinnhaftigkeit. Tragen sie bei Radcliffe-Brown durch Integration, Anpassung und Typenwandel zum fortdauernden Erhalt des Systems bei, so besteht ihre Leistung in der Interpretation Malinowskis ebenfalls in der Bestandssicherung der Gesellschaft als an die Umweltbedingungen kulturell angepassten Lösungen basaler Bedürfnisse. Mit diesem Fokus treten ihre relativierenden Überlegungen zur Dynamik und Konflikthaftigkeit der Gesellschaft in den Hintergrund, und die aus Problemlösung, Integration und Stabilität resultierende Harmoniesuggestion konnte zum Streitpunkt späterer Sozialwissenschaftler werden.“¹²⁰

Parsons stellt deutliche Bezüge zu beiden Theorien her - ein wenig expliziter zu der von Radcliffe-Brown. Das die Positionen Malinowskis und Radcliffe-Browns zusammenfassende Zitat zeigt verschiedene Anforderungen an die funktionale Analyse auf, die auch im Strukturfunktionalismus wichtig sind, denn „*Integration, Anpassung und fortdauernder Vollzug von Hand-*

¹¹⁸Die Ansätze durckheimischen Funktionalismusses ließen sich in Unterabschnitt 2.2.2.1: Moderne Ordnung - Durckheim ab Seite 19 erkennen.

¹¹⁹JOHN 2010: S. 31 ff.; VILLÁNYI; JUNGE und BROCK 2009: S. 343

¹²⁰JOHN 2010: S. 35

lungssystemen und Gesellschaften sind auch bei Parsons zentrale Begriffe.“¹²¹

Dabei verhält es sich so, dass Handlungszusammenhänge von mindestens zwei handelnden Subjekten geordnete Beziehungen erzeugen. Die Ordnung dieser Interaktionen ist die erkennbare Struktur, diese Strukturen lassen sich (funktionspezifischen) Systemen zuordnen. Die Funktionen sind darauf ausgerichtet die strukturelle Ordnung aufrechtzuerhalten. Insofern kann als Grundfunktion eines jeden Systems die Struktur-erhaltung - Stabilitätsannahme¹²² - angesehen werden, allerdings lässt sich die Funktionalität nicht auf diesen Punkt einschränken, die Frage der Stabilität ist bei Parsons aber dominierend. Er hat mehrere Funktionen festgelegt die „jedes (...) System erfüllen muss, um seinen Fortbestand in Prozessen des Austausches mit der Umwelt sicherzustellen.“¹²³ Es handelt sich dabei um vier Funktionen: Anpassung (adaption), Zielerreichung (goal-attainment), Integration (integration) und Struktur-erhaltung (latent pattern-maintenance).¹²⁴

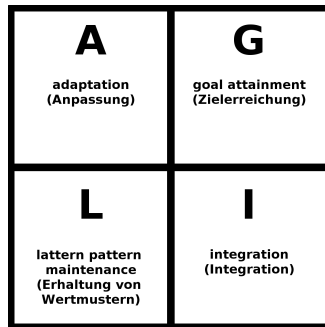


Abb. 2.7: AGIL

¹²¹JOHN 2010: S. 35

¹²²VESTER 2009a: S. 194; RITSERT 2009: S. 90 f.: Verstanden als Anschluss an Thomas Hobbes und dessen zugespitzten Problemaufriss anhand der Frage: ‚wie ist es möglich das Menschen in Gesellschaften leben, wenn doch ihr primäres Ziel die Maximierung des eigenen Vorteils, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, ist‘.

¹²³SCHNEIDER 2005: S. 144-148

¹²⁴VESTER 2009a: S. 190 ff.; RITSERT 2009: S. 88-90

Die sich aus dem Zusammenhang der vier Funktionen ableitende Systematik ist unter dem Namen AGIL-Schema bekannt. Die Bezeichnung AGIL leitet sich aus den Anfangsbuchstaben der englischen Begriffe ab - siehe nebenstehende Abbildung. Bei dem Schema handelt es sich um eine sogenannte Vier-Felder-Tafel. Zum besseren Verständnis muss man sich bewusst machen, dass in dem Schema die Felder nicht nur die Funktionen widerspiegeln, sondern auch die Achsen spezielle Bedeutung haben. Hierbei lässt die horizontale Achse Rückschlüsse auf das parsonssche Verständnis von System und Umwelt zu, die vertikale Achse spezifiziert das Verständnis hinsichtlich der Zweck-Mittel-Relation - siehe Tabelle 2.3.

Macht man sich diesen Zusammenhang bewusst, ist die eine Achse mit extern/intern - also außerhalb oder innerhalb des Systems und somit ‚räumlich‘ - und die andere mit instrumentell/konsumatorisch - also ‚zeitlich‘, und zwar als einerseits zukunftsbezogen und andererseits gegenwartsbezogen - zu bezeichnen. Dabei kann die ‚räumliche‘ Achse mit ihren Bestandteilen intern und extern analog als System und Umwelt bezeichnet werden, die ‚zeitliche‘ Achse mit den Bestandteilen instrumentell und konsumatorisch als Zweck und Mittel.¹²⁵

	instrumentell (Zweck/ zukunftsbezogen)	konsumatorisch (Mittel/ gegenwartsbezogen)
extern (Umwelt)	ANPASSUNG	ZIELERREICHUNG
intern (System)	STRUKTURERHALTUNG	INTEGRATION

Tab. 2.3: Parsons AGIL-Schema

Damit soll der kurze Einblick in die im Schema enthaltenen Theoriebestandteile - bzw. das analytische Potential des AGIL-Schemas - abgeschlossen sein. Unter Berücksichtigung dessen lassen sich die vier Grundfunktionen jedes Systems genauer bestimmen - siehe hierzu Tabelle 2.4 auf der nächsten Seite.

Die vorangegangene Erarbeitung der Funktionen und der Differenzierung System-Umwelt hat zum einen die Einzelaspek-

¹²⁵MOREL et al. 2001: S. 157-159; SCHNEIDER 2005: S. 144-148

te hervorgehoben und zum anderen die besondere Stellung der Strukturhaltung bestätigt. Insofern kann, bei aller Differenziertheit, davon gesprochen werden, dass die Funktionen der Struktur dienen - nichts anderes drückt die Bezeichnung Strukturfunktionalismus aus. Jedoch bedeutet das nicht, dass nur die L-Funktion benötigt wird, vielmehr müssen um die Stabilität eines System zu gewährleisten *alle* vier Funktionen erfüllt sein.

A	<p>Adaption – Anpassung: Darunter sind Komponenten zu verstehen, „die zwischen System und Umwelt im Sinne längerfristiger Interessen des Systems vermitteln (...).“ Bei dieser Funktion handelt es sich also um das Mittel zur Anpassung an die Umwelt - sie ist instrumentell-extern.</p>
G	<p>Goal-attainment – Zielerreichung: Hiermit werden „Zielrelationen zwischen einem System und seiner Umwelt bezeichnet.“ Die Funktion ist also der Zweck der Zielerreichung gegenüber der Umwelt - sie ist konsumatorisch-extern.</p>
I	<p>Integration – Integration: Diese Funktion „stellt die Einheit des Systems, das aus einer Vielzahl von differenzierten Komponenten besteht, her.“ Ihr Zweck ist die Differenzierung des Systems bei gleichzeitiger Erzeugung von Kompatibilität der Systembestandteile untereinander - sie ist konsumatorisch-intern.</p>
L	<p>Latent pattern-maintenance – Strukturhaltung: Hat die Aufgabe „die Grenzen eines Systems gegenüber der Umwelt [zu konstituieren; N.G.] und der Erhaltung der Kontinuität des Systems sowie seiner Entwicklungsmuster in der Zeitdimension [zu dienen; N.G.].“ Folglich ist die Funktion das Mittel des Systems zur Erreichung seiner Ziele - sie ist instrumentell-intern.</p>

Tab. 2.4: AGIL: Beschreibung der Funktionen¹²⁶

Eine Erweiterung des Blickwinkels versucht, nach dieser Erläuterung des Zusammenhangs von Funktion und Struktur, den weitergefassten Rahmen parsonsscher Theoriekonstruktion in Augenschein zu nehmen. Angesetzt wird an der Tatsache, dass sich das Handlungssystem aus der Handlungstheorie abgeleitet, die Handlungswelt der »*Human Condition*«¹²⁷ lässt sich demnach als System beschreiben.¹²⁸ In der Folge lässt sich das

¹²⁶MOREL et al. 2001: S. 158

¹²⁷ESSER 2001: S. 72

¹²⁸Die Human Condition besteht aus vier Systemen, die die Grundlage für die menschliche Existenz erklären; die Erklärung erfolgt aus einem anthropologischen Blickwinkel. (vgl. ebd.: S. 72) Die vier Systeme sind:

Handlungssystem in seinem Zusammenhang sehen: es wird in vier Subsystemen Kultursystem, Sozialsystem, psychisches System und behaviorales System unterteilt - *Systembestandteile*. Die Bestandteile seiner *Umwelt* sind telischer Bereich, Biosphäre und physikalisch-chemische Systeme - siehe hierzu Abbildung 2.8 auf der nächsten Seite. Der Gesamtzusammenhang, also insbesondere wie das Sozialsystem mit dem Handlungssystem verbunden ist, wird hier ersichtlich. Des Weiteren zeigt die Abbildung, dass das AGIL-Schema durchgängig auf alle Systeme (hier bspw. Handlungssystem, Kultursystem, soziales System) angewendet wird. Dabei ermöglicht die Anwendung der Systematik die Systemdifferenzierung und gibt Aufschluss über die funktionalen und strukturellen Zusammenhänge.

Darüber hinaus lässt sich ein weiterer Punkt herausheben, nämlich, dass das Schema nicht allein in der Reihenfolge A-G-I-L verwendet werden kann, so ist es in der Abbildung 2.8 als LIGA-Schema enthalten. Die Unterscheidung zwischen AGIL und LIGA ist keineswegs zufällig, damit werden vielmehr verschiedene Interpretationsarten zum Ausdruck gebracht und zwar einerseits die Energiefluss-Richtung und andererseits die Kontrollfluss-Richtung. Diese Unterscheidung wurde von Parsons später mit in die Theorie eingebracht, insbesondere auf Grund der Erkenntnis, dass verschiedene Systemphänomene nicht hinreichend mit der Ausrichtung AGIL erklärt werden können, ein Lösungsvorschlag dafür ist die Ausrichtung LIGA. Zusammenfassend heißt das, dass Schema ist weder kreisläufig, noch hat es feste Ausgangspunkte, zudem ist die Reihenfolge der Funktionen nicht zwangsläufig. Daraus resultierend sind die beiden Vorschläge - AGIL und LIGA - Idealfälle, andere Kombinationen sind denkbar, da es letztlich ausreichend ist, wenn alle Funktionen erfüllt sind.

„das telische System ‚der letzten Werte‘, das Handlungssystem bringt Ordnung - aus Menschen Sicht - in die anderen drei Systeme, das organisch-biologische System steuert und kontrolliert die physischen Prozesse und das physikalisch-chemische System als Quelle aller Ressourcen, an denen die Existenz der lebenden Systeme hängt.“ (ebd.: S. 73)

¹²⁹ vgl. MOREL et al. 2001: S. 160; Größer im Anhang: A.1.1.3 auf Seite D

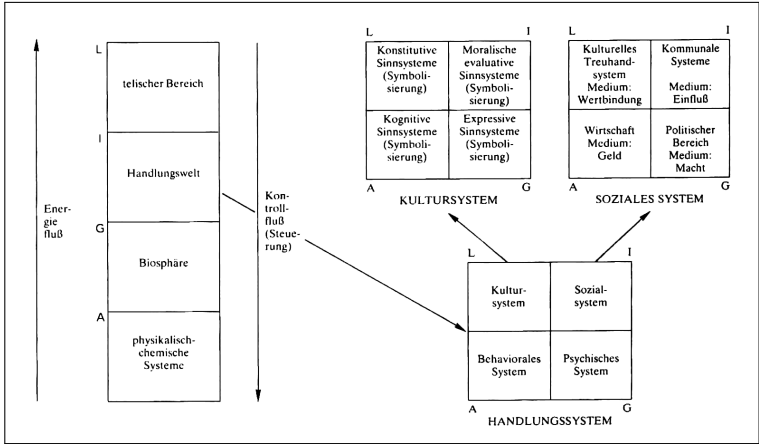


Abb. 2.8: Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems¹²⁹

Abschließend stellt sich die Frage, welche Rückschlüsse aus der vorgenommenen Erörterung parsonsscher Theorie gezogen werden. Der Anspruch Parsons eine »grand theory«, also eine umfassende, universelle Theorie, die alle Bereiche des Sozialen abbildet, entworfen zu haben wird dadurch deutlich, dass er die ‚Human Condition‘ in ihrer Gesamtheit erfasst haben will.¹³⁰ Dabei geht er von den Handlungen aus, die als eigenständiges System beschrieben, dem Menschen dazu verhelfen, Ordnung in seine Existenz zu bringen. Die feststellbare Ordnung kennzeichnet sich durch strukturelle Merkmale - etwas verkürzt lässt sich somit sagen, Ordnung ist die Gesamtheit der (erkennbaren) Strukturen. Wobei Struktur durch Funktion determiniert wird, die vier für jedes System notwendigen Funktionen (adaption, goal-attainment, integration und latent pattern-maintenance) erfüllen diesen Anspruch. Dabei hat sich gezeigt, dass die Frage der Stabilität der Systeme, also der Strukturhaltung, bei Parsons dominant ist. Der Determinationszusammenhang von Struktur und Funktion kann mittels der funktionalen Analy-

¹³⁰Hier ist anzumerken, dass gerade das problematisch, oder anders gesagt, der Kritik ausgesetzt ist, denn vertritt Parsons die Auffassung alle relevanten funktionalen Erfordernisse und überhaupt alle Problemdimensionen aufgezeigt zu haben.

se herausgearbeitet werden, hierbei werden sowohl Struktur als auch Funktion näher bestimmt, auf welche Weise das geschieht ist durch die Diskussion des AGIL-Schemas aufgezeigt worden. Im Rahmen dieser Diskussion wurde auch ein Einblick in die Unterscheidung System-Umwelt gegeben sowie weitere analytische Elemente, etwa die Zweck-Mittel-Relation, ange-dacht. Letztlich ermöglichte diese Erarbeitung das unmittelbare Verstehen der Grundzüge der Gesamtkonstruktion parsonsscher Systemtheorie.

Parsons Verdienst ist, dass er die Vorarbeiten zur funktionalen Analyse als Methode (wieder und ausdrücklicher) in die Sozialwissenschaften eingebracht und somit zugänglich gemacht hat. Weiterhin ist herausgearbeitet worden, dass die Betrachtung der Handlungswelt als System, den dieser spezifischen Welt zugeordneten Zweck der Ordnung der allgemeinen Welt nach menschlichen, sozialen Maßstäben dient. Die nach den beschriebenen Kriterien durchgeführte funktionale Analyse ermöglicht das Erkennen der Strukturen, sodass die wesentlichen Bestandteile der Theorie Ordnung, Struktur und Funktion sind. Daraus wird ersichtlich warum die parsonssche Theorie im Sinne der Argumentation dem Objekt extrem zugeordnet wurde, schließlich lässt sich demnach das Soziale als aus objektivierten Teilen bestehend und auf deren Basis funktionierend beschreiben, wobei subjektive Aspekte, aufgrund der Zweck-Mittel-Ausrichtung auf feste Werte und Normen letzten Endes, keine oder zumindest kaum eine Rolle spielen. Darüber hinaus gehend lässt sich anmerken, dass es sich bei der Theorie um eine analytische Erfassung der Realität handelt, die dieser nicht, oder zumindest, nicht vollkommen entsprechen muss.¹³¹ Dadurch wird die Theoriekonstruktion als solche, nämlich, als Konstruktion bestimmt, insofern damit zum Ausdruck gebracht wird, dass kein ausschließlicher Anspruch auf eine allein wahrheitsgemäße Beschreibung der Welt besteht. Das heißt, die eindeutige Zuordnung zur Objektseite ist folgerichtig, unter Berücksichtigung des Aspekts der Konstruktion der Analyseperspektive muss aber

¹³¹ vgl. SCHNEIDER 2005: S. 154 ff.

davon ausgegangen werden, dass andere Analyseperspektiven, mithin andere Wahrheiten möglich sind.

Abschließend stellt sich die Frage wie der (Wieder-)Einzug des Funktionalismus in die Gesellschaftswissenschaften zu interpretieren ist, insbesondere auch in Hinblick auf die Entwicklung nach Parsons. Dabei lässt sich zunächst festhalten, dass die funktionale Analyse nicht zwangsläufig an Systemtheorie gebunden ist, es zeigt sich allerdings auch, dass die Verwendung der funktionalen Methode durch die Systemtheorie folgerichtig erscheint.¹³² Parsons »konstruktive Systemtheorie«¹³³ verwendet die Methode als strukturell-funktionale Analyse. Diese spezifische methodische Ausprägung ist wegen ihrer Ausrichtung auf Strukturen und Kausalitäten dem Objekttyp des Dualismus Subjekt-Objekt zugeordnet worden.

Parsons Theorie nachfolgende, sich ebenfalls mit der der funktionalen Analyse auseinandersetzen, Theorien arbeiten häufig anhand einer anderen Prämisse, so basiert „(...) die funktionale Analyse in ihrer heutigen Form [vorwiegend; N.G.] auf einer konstruktivistischen Epistemologie.“¹³⁴ Kennzeichnend ist hierbei, dass die Konstruktion von Theorie nicht mehr auf einer Seite des Dualismus verortet wird, vielmehr werden die sich aus der eindeutigen Zuordnung ergebenden Beschränkungen überwunden; oder zumindest ist das die Absicht. Die damit einhergehenden Implikationen für die Frage des Erkennens von Wahrheit(en) und somit der Basis des Wissens eröffnen Potenziale in der Theoriekonstruktion. Denn:

¹³² JOHN 2010: S. 30

¹³³ JENSEN 1999: S. 416 f.; KNEER und NASSEHI 2000: S. 30 f. und 39 f.; LUHMANN 2009: S. 144 ff.: Zu verstehen als Unterscheidungsmöglichkeit in der Namensgebung von Theorien, bei Jensen insbesondere im Gegensatz zu Luhmanns »systemischen Konstruktivismus«. Darüber hinaus wird Parsons Theorie auch als »strukturell-funktionale Systemtheorie« und im Gegensatz dazu die Theorie Luhmanns als »funktional-strukturelle Systemtheorie« bezeichnet, das schließt die sich dadurch ergebenden Veränderungen in der Analysemethode mit ein. Zu Letzt ließe sich noch die von Luhmann vorgeschlagene Unterscheidung zwischen »Kausal-funktionalismus« für Parsons Theorie und »Äquivalenzfunktionalismus« für die eigene Theorie nennen.

¹³⁴ JOHN 2010: S. 30

[Die konstruktivistische Erkenntnistheorie; N.G.] (...) ermöglicht einerseits, die Welt ergebnisorientiert im Sinne einer notwendigen Ontologie zu fixieren. Aber dabei kann sie andererseits über den forschungseigenen Beitrag bei der Erfindung der Welt reflektieren. Sie ist sich darum immer klar über die Kontingenz der erzeugten ontologischen Form und ihrer Folgen und kann dann schließlich mehr sehen als bloß ihre tautologischen Beobachtungskonstruktionen.¹³⁵

Es zeigt sich auch hier,¹³⁶ dass die ehemals eindeutigen Maßstäbe, festgelegt als Subjekt und Objekt des Erkennens, nicht mehr die notwendigen Antworten oder zumindest nicht die einzigen Antworten liefern (können). Insofern erschließt sich auch der Drang nachfolgender Theoretiker, zumindest einiger, diese Beschränkungen durch die Erweiterung und Neuinterpretation gegebener Theorien, sowie die Einführung neuer Theoriegrundlagen und -elemente aufzuheben. Hierunter fällt auch die Grundlegung der funktionalen Analyse auf konstruktivistischen Prämissen.

2.4.3 Perspektivische Zusammenfassung

Inwiefern sich nun aus Kapitel 2.4: Perspektivische Erweiterung der Moderne konkludierende, die Absicht der Arbeit unterstützende, Schlüsse ziehen lassen, soll an dieser Stelle erläutert werden. Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass die beiden Theorierichtungen als Bestandteile einer näheren Betrachtung der Moderne hinzugezogen wurden, und, dass dies zudem als Anknüpfung an die in Abbildung 2.6: Begriffliche Assoziationspunkte zusammengefassten Erkenntnisse zu sehen ist. In der Abbildung sind die Subjekt- und Objektseite theoretischer Betrachtung des Gegenstands des Sozialen als Assoziationspunkte dargestellt worden. Dabei wurden sie als intuitiv verstehbare, aber eben auch zu präzisierende, Unterscheidung hergeleitet. Dass

¹³⁵ ebd.: S. 30

¹³⁶ Wie zuvor schon gegen Ende der Diskussion der phänomenologischen Soziologien.

die damit in Verbindung stehende Problematik eine grundsätzliche epistemologische Aufgabe, oder anders gesagt, eine durch die Epistemologie gestellte Aufgabe ist, wurde aufgezeigt - Problematik des Subjekt-Objekt-Dualismus. Angesichts der Tatsache, dass das Kerninteresse dieser Arbeit in der Ergründung der Moderne des Gegenstands des Sozialen liegt, wurde der Schwerpunkt der anschließenden Betrachtung auf zwei Theoriestränge gelegt, die als sozialwissenschaftliche Ausprägungen des Dualismus interpretiert wurden; herangezogen wurden hierzu phänomenologisch inspirierte Soziologien sowie Soziologien, die sich an den Begriffen Struktur und Funktion orientieren.

Zunächst gilt es also, die aus der Erörterung der verschiedenen Soziologien gewonnen Erkenntnisse zusammenzufassen. Dies erfolgt punktuell Zugespitzt und treibt so die argumentative Struktur der Arbeit voran, da sich diese an den pointierten Ergebnissen orientiert. Dass die dargestellten Zusammenhänge weitergefasst und einem umfassenderen Verständnis dienlich sind, steht dazu nicht im Widerspruch, sondern ist als Unterstützung für das Verstehen des Gegenstands der Arbeit zu sehen. Darüber hinaus leistet die Pointierung eine Hinzunahme weiterer Theorieelemente, die das Bild sozialwissenschaftlicher Theorieentwicklung ergänzen und somit detailreicher machen. Was des Weiteren zu einem tieferen Verständnis über die Moderne führt. Es erfolgt zu diesem Zweck die Zusammenfassung wesentlicher Punkte des vorangegangenen Kapitels.

Mit Blick auf einige, an die husserlsche Phänomenologie anschließende Soziologien lässt sich zunächst festhalten, dass hier eine grundsätzliche Diskussion der ‚Ordnung der Wissenschaften‘¹³⁷ (wieder) angeregt bzw. aufgenommen wird. Der Punkt zeigt sich insbesondere in Anbetracht des Zusammenhangs von philosophischer Phänomenologie und phänomenologischer Soziologie; Stichwort: Protozoziologie. Daran anschließend gibt es zwei Interpretationsarten, einerseits jene Richtung, die die strikte Trennung der theoretischen Ebenen als erwiesen ansieht und

¹³⁷Das erinnert im Ansatz an den Positivismus (vgl. Abschnitt 2.2.1 auf Seite 11) - ohne dass damit ein unmittelbarer Rückbezug hergestellt werden soll.

demgegenüber die Auffassung, dass eine solche kategorische Trennung der Wissenschaften nicht möglich ist. Speziell die abschließenden Überlegungen des phänomenologischen Abschnitts prägen die hier vertretene Annahme, dass die Trennung von Protozoologie und Soziologie womöglich eine zu überwindende, zumindest aber genauer zu betrachtende, Selbstbeschränkung von Theoriekonstruktionen darstellt. In diesem Zusammenhang klingen zugleich Zweifel an der strikten Trennung von Subjekt- und Objektperspektive an, insofern erste Ansätze der (Weiter-)Verarbeitung von Subjektorientierung durch die phänomenologisch geprägte Soziologie aufgezeigt werden.

Zudem zeigte sich, dass verschiedene Ebenen von Theorie, und somit des Betreibens von Wissenschaft, unterschieden werden können. Hierbei wurden zusätzlich zum ersten Punkt, also der Frage einer protozoologischen Grundlegung, noch die Ebenen Forschungsstil, Methodenstil und Erkenntnisstil, sowie das Problemfeld der Intersubjektivität ausgemacht.¹³⁸ Damit wird zum einen die Vielfalt der theoretischen Zugänge präzisiert, denn anschließend an diese Überlegungen wird deutlich, dass eine (vorab) zu klärende maßgebliche Frage immer lauten muss, auf welcher Ebene bzw. in welchem Feld theoretischer Betrachtung gearbeitet wird. Das gilt zuvorderst für die einzelnen theoretischen Ansätze, ist aber darüber hinaus insbesondere für den Vergleich unterschiedlicher Ansätze entscheidend. Denn das sich dadurch ergebende Potenzial von feingliederigeren Unterscheidungen ermöglicht die passgenauere Untersuchung spezifischer Theorieaspekte.

So hat sich gerade in Hinsicht der Erarbeitung von (Einzel-)Aspekten gesellschaftswissenschaftlicher Theorie die Diskussion der Phänomenologie als fruchtbar erwiesen. Die folgenden Elemente sind explizit hervorzuheben: zum einen die Untersuchung der Rolle der Subjektivität beim Zustandekommen von Wirklichkeit und die Grundlegung dieser Wirklichkeit im Denken, also dem Bewusstsein; zum anderen die Probleme, die sich aus der Pluralität der Singularität von Bewusstsein, also der Intersubjektivität, ergeben. Die Elemente werden in der Folge

¹³⁸ vgl. Tabelle 2.2 auf Seite 36

ausführlicher dargelegt.

Zum ersten Punkt, der Untersuchung der Rolle der Subjektivität, lässt sich grundlegend feststellen, die phänomenologische Methode besticht gerade dadurch, dass sie die Subjektivität von Wirklichkeitskonstruktionen sichtbar machen will. Dabei ist die Einklammerung der Denkinhalte, oder anders ausgedrückt die Tatsache, dass Bewusstsein immer Bewusstsein-von-etwas ist, als erste Voraussetzung anzusehen - dieser Schritt ist die Epoché. Die Epoché strebt die nach Möglichkeit vollkommene Bewusstwerdung des Bewusstseins über sich selbst an, insofern Bewusstsein immer Bewusstsein-von-Bewusstsein, also Bewusstsein über Bewusstsein, ist. Die Phänomene der phänomenologischen Analyse sind demnach Bewusstseinsphänomene, die aufgrund der angestrebten kompletten Einklammerung umfassend sind. Daraus erschließt sich, dass es keine Bestandteile der Welt gibt, die nicht durch die Phänomene selbst zum Ausdruck gebracht werden - denn die Phänomene sind zugleich Sinnträger, insofern Sinn und Phänomen eine immanente Einheit bilden. Die Immanenz allen Seins im Bewusstsein, also das Sein als selbstreflexive Konstruktion der Welt durch das Bewusstsein, ist demgemäß nur durch den subjektiven Zugang verstehbar. Woraus sich letzten Endes ableitet, dass Subjektivität und Wirklichkeitskonstruktion tatsächlich eins sind.

Anschließend an diese Theoriekonstruktion erschließt sich das Verständnis für die folgenden Punkte: erstens, die Phänomenologie konstituiert das Verstehen des Verstehens methodisch, und zwar als impliziten Zweifel am eigenen Verstehen; zweitens, die Objektivation von Welt ist auf das Subjekt als Bewusstseinsträger rückführbar, und zwar insofern als die Wirklichkeit über die Welt im Selbstimmanieren des Bewusstseins erkannt wird; drittens, da das Erkennen integraler Bestandteil des Bewusstseins ist, können Welt-Phänomene einer potentiell unabhängigen Welt konsequenterweise durch Reduktion als Bewusstseinsphänomene aufgefasst werden - das gilt wie gesehen für Zeit, die dadurch als Bewusstseinsphänomen betrachtet werden kann, womit zwischen objektiver Zeit und Zeit als Teil des Bewusstseins unterschieden wird. An dieser Stelle ist anzumerken, dass

die Zeit nicht ohne Hintergedanken aus der Vielzahl der Phänomene gewählt wurde, sondern vielmehr aufgrund der Tatsache, dass hier ein unmittelbarer Bezug zur Diskussion des Begriffs Moderne hergestellt werden kann.¹³⁹

Wie die letzten Absätze nochmal deutlich gezeigt haben, sind Phänomenologie und in der Folge viele der durch sie inspirierten Soziologien zutiefst durch die Subjektivität des Zugangs zur Wirklichkeit geprägt. Es gibt dem Ansatz folgend zunächst keine Mehrzahl von Bewusstsein.¹⁴⁰ Darüber hinaus erscheint es aber allzu offensichtlich, dass eine Vielzahl an Subjekten existiert, die konkurrierende subjektive Zugänge zur Wirklichkeit konstituieren.

Die Vielfalt an Subjektivitäten kann dem folgend nicht unberücksichtigt bleiben, sie manifestiert sich in der Frage der Lösung des Intersubjektivitätsproblems.¹⁴¹ Darüber hinaus gilt, dass Husserls Umgang mit der Frage der Intersubjektivität gerade auch bei jenen Theoretikern Gegenreaktionen hervorruft, die mit der phänomenologischen Methode sympathisieren. Speziell der Rückgriff auf eine transzendente absolute Welt markiert hier das Problem. Wobei Husserl gerade darin die Lösung sieht, da so die Grundlegung durch das Subjekt nicht gefährdet und der intersubjektive Bereich in eben dieser absoluten Welt zu verorten ist. Das ermöglicht seines Erachtens nach die Einbehaltung der Subjektperspektive, wohingegen die Kritiker dieser Auffassung unter Anderem gerade die strikte Einbehaltung dieser Perspektive nicht für möglich halten. Es wurde aufgezeigt, dass eine Gemeinsamkeit der Lösungsversuche darin zu finden ist, dass sie die einseitige Orientierung am Subjekt - und im Umkehrschluss am Objekt - für nicht weiterführend erachten; dies wurde anhand der Praxistheorie und der Sys-

¹³⁹siehe auch Kapitel 3: Kontrastierung der Moderne

¹⁴⁰Interessanterweise gibt es auch in der deutschen Sprache keine Mehrzahl von Bewusstsein.

¹⁴¹Es ist anzumerken, dass die in dieser Arbeit mehr oder weniger synonym verwendeten Begriffe Intersubjektivität und Fremdwahrnehmung durchaus differenzierte theoretische Interpretationen implizieren, sie aber hier aufgrund ihrer im Kern ähnlichen Ausgangslage zusammengefasst wurden.

temtheorie angedeutet. So wird im Hinblick auf ein besseres Verständnis von Wirklichkeitskonstruktionen der Konstruktionspielraum von Theorie erweitert, und zwar indem die Gleichzeitigkeit - und nicht die Ausschließlichkeit - der beiden Seiten des Dualismus zugrundegelegt wird.

Das vorab angesprochene Gegenstück, die andere Seite des Dualismus, ist assoziativ dem Objektbegriff zugeordnet worden, wobei hier insbesondere Funktion und Struktur als Grundbegriffe ausgemacht worden sind. Der Zusammenhang ist näher untersucht worden, und zwar anhand des Strukturfunktionalismus Parsons, dem Strukturalismus Lévi-Strauss und Vordenkern zur funktionalen Methode, namentlich Radcliffe-Brown und Malinowski. Es lassen sich zusammenfassend die in der Folge ausgeführten Erkenntnisse ableiten.

Die funktionale Analyse wurde durch Malinowski und Radcliffe-Brown mit Blick auf ihr Fachgebiet Anthropologie erarbeitet - im Anschluss an Durkheim, als ihren wesentlichen sozialwissenschaftlichen Bezugspunkt. Insbesondere ‚die Leistung und die Funktion für die Gesellschaft‘ sowie ‚die Anpassung des Systems der Gesellschaft‘ wurden von den Beiden als maßgebliche Forschungsgegenstände der funktionalen Methode erkannt. Die damit zum Ausdruck gebrachten Forschungsinteressen sind zum einen die Frage danach, welche Bestandteile des Sozialen welche spezifischen Leistungen respektive Funktionen erfüllen; und zum anderen, inwiefern diese funktional spezifischen Elemente auf die Anpassung der Gesellschaft rückwirken, und zwar bezüglich ihrer Betrachtung als Gesamtzusammenhang, mithin als System von Zusammenhängen. Darüber hinaus haben die Beiden durchaus unterschiedliche, hier allerdings nicht näher ausgeführte, Wege vorgeschlagen, und zwar insofern sie im Detail um den theoretischen Aufbau der funktionalen Analyse stritten. Dieser wissenschaftliche Streit hat zu wesentlichen Fortschritten im Verständnis und den Anwendungsmöglichkeiten des Funktionalismus geführt. Eine ähnliche Rolle kann Saussure für die Grundlegung des Strukturalismus zugeschrieben werden, seinen Strukturalismus bezog er dabei als Linguist auf die Sprache. Dabei war sein erklärtes Ziel, die ‚Strukturregeln‘ des ‚Systems der

Sprache' verstehbar zu machen. Insgesamt lässt sich feststellen: diese Vorläufer - neben Anderen - haben die Bedeutung der Begriffe Struktur und Funktion tiefergehend erarbeitet. Das führte zur Aufnahme in originäre sozialwissenschaftliche Theorien, deren Betrachtung Gegenstand der folgenden Absätze ist.

Von den strukturalistisch und/oder funktionalistisch geprägten Soziologien sind zum einen der Strukturfunktionalismus nach Parsons und zum anderen der Strukturalismus von Lévi-Strauss gewählt worden. Als wesentliche Gemeinsamkeit wurde festgehalten, dass der Zusammenhang von Struktur und Funktion in beiden Theorien als eng angesehen wird. Dabei fasst Lévi-Strauss die Funktion als mehr oder weniger nachrangig, da nicht weiter erläuterungsbedürftig, auf, denn sie ist durch die Bestimmung der Struktur immer schon mitbestimmt. Wohingegen Parsons wesentlich dezidierter gerade die Wechselseitigkeit der beiden Begriffe in Augenschein nimmt. Jedoch lässt sich eine Hierarchie in Parsons Theorie ausmachen, und zwar insofern als die Übertragung seiner Handlungstheorie in die Betrachtung von Handlungen als System insbesondere auf der Basis, dass die Funktion der Aufrechterhaltung von Struktur dient, arbeitet. Parsons expliziert hierbei vier Funktionen: Anpassung, Zielerreichung, Integration und Strukturhaltung - als Grundfunktionen eines jeden Systems. Sie müssen ausnahmslos erfüllt sein, um die Stabilität des Systems zu gewährleisten. Obwohl der Strukturhaltung eine dominierende Rolle zugeschrieben wird, bedeutet das gerade nicht, dass die anderen Funktionen unerfüllt bleiben dürfen. Die Wechselseitigkeit von Struktur und Funktion ist - bezüglich beider Theorien - deutlich geworden, die Interpretation entspricht dabei den Basisannahmen der jeweiligen Theorie.

Bei der Darstellung der theoretischen Ansätze wurde mit dem Strukturalismus - nach Lévi-Strauss, im Anschluss an Saussure - begonnen, obwohl dieser chronologisch als nachfolgende Theorie anzusehen ist. Der Grund für seine Voranstellung ist, dass er eine prägnantere und symptomatischere Position vertritt - zum einen kommt er ohne Subjekt aus und zum anderen ist nach seiner Vorstellung die Dominanz der Struktur prägend. Hier-

bei ist die Beschreibung des Sozialen als System von Zeichen, präzisiert durch die Unterscheidung zwischen bezeichnet und unbezeichnet, grundlegend. Zudem betont er, dass die Relationen zwischen den Zeichen, also die Struktur, der entscheidende Untersuchungsgegenstand sind. Ergänzend kann hinzugefügt werden, dass Struktur außerdem Funktion, sowie Sinn, impliziert. Die strukturalistische Methode hat sich somit der strikten Analyse von der Objektseite her verschrieben, da ihr theoretischer Aufbau diese Perspektive der Betrachtung von Wirklichkeit ausarbeitet und infolgedessen methodisch verfügbar macht. Obwohl der Strukturalismus einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die nachfolgende Theorieentwicklung hatte, steht seine Einflussnahme in keinem Vergleich zu der von Parsons Strukturfunktionalismus, der in der Folge nochmal zusammenfassend thematisiert wird.

Die Ausrichtung der parsonsschen strukturfunktionalistischen Methode erfolgt im Hinblick auf die Frage der Ordnung der Gesellschaft, genauer, der Aufrechterhaltung dieser Ordnung. Parsons theoretische Konstruktion vollzieht dabei die systematische Beschreibung dieses als Grundproblematik festgelegten Punktes, oder anders gesagt, der Beschreibung dessen als System. Der erste Schritt hierbei ist die Überführung der Handlungstheorie in die theoretische Beschreibung derselben, also der Handlungen, als System. Im Anschluss an die theoretische Entwicklung des Handlungssystems erfolgt die Ausdifferenzierung und Universalisierung der Theorie, und zwar insofern als er daraus eine Theorie sozialer Systeme entwickelt. Dabei hat die Theorie den Anspruch der umfassenden Beschreibung jeglicher Bestandteile des Sozialen. Es wurde hinreichend dargelegt, dass das bei Lichte besehen schlicht bedeutet: jeder Bestandteil des Sozialen ist gemäß der theoriespezifischen Konstruktion bestimm- und interpretierbar. Dabei handelt es sich nicht um eine exklusive, sondern um eine mögliche Perspektive, und zwar in dem Sinne, dass keine Ausschließlichkeit des Wahrheitsanspruchs und der Wissensgenerierung, mithin der Perspektive des Erkennens, behauptet wird. Daran anschließend wird also in der Folge das der Theorie Entnommene, also das theoriespe-

zifisch Erkannte, zum Gegenstand weiterer Ausführungen gemacht.

Die grundlegende Problematik der Aufrechterhaltung der Ordnung der Gesellschaft wird bei Parsons als die Grundfunktion eines jeden Systems mit der Maßgabe der Strukturhaltung übersetzt. Dabei ist Strukturhaltung allerdings nicht die einzige zu erfüllende Funktion, drei weitere Funktionen, und zwar Anpassung, Zielerreichung und Integration müssen zugleich erfüllt sein; zusammengefasst sind die vier Funktionen im AGIL-Schema. Die Schematik lässt zudem Rückschlüsse auf die Kausalität der Zweck-Mittel-Relationen des Systems zu und gibt Aufschluss über das parsonssche Verständnis des Zusammenhangs von System und Umwelt. Ferner erschließt sich einem weiteren Schritt, nach welchem Modus Systemdifferenzierung demgemäß zu vollziehen ist - dieser Schritt steht im engen Zusammenhang mit dem Anspruch, eine universelle Theorie - grand theory - menschlichen Seins - human condition - entworfen zu haben.¹⁴² Aus der Perspektive des Handlungssystems ist etwa das soziale System funktionsspezifisches Subsystem - somit ist das soziale System funktionaler Bestandteil des Handlungssystems und zugleich sowohl eigenes System als auch Umwelt für andere Systeme, beispielsweise des Kultursystems. Diese Überlegungen und Differenzierungsschritte lassen sich für jedes System, das sich aus der human condition ableitet, anstellen, sodass die Systematik der Systemdifferenzierung tatsächlich ein Indikator für die Universalität der Theorie ist. Die jeweiligen Subsysteme entsprechen dieser Systematik folgend je einer der vier Funktionen, sie repräsentieren sie im Rahmen des übergeordneten Systems als Teil desselben und können zugleich ebenso differenziert werden. Demnach ist ersichtlich geworden, wie sich Systemdifferenzierung im Strukturfunktionalismus grundsätzlich gestaltet. Des Weiteren ließ sich zeigen, dass die Funktionen nicht in einer einzigen Reihenfolge anzuwenden sind, erkannt wurden diesbezüglich folgende Flussrichtungen im AGIL-Schema: Energiefluss (AGIL) und Kontrollfluss (LIGA) - wobei die beiden Richtungen nur Idealfälle sind. Jede mögliche

¹⁴²vgl. Abbildung 2.8 auf Seite 48

Kombination zwischen Funktionen ist denk- und konstruierbar - die Antwort auf die Frage nach dem analytischen Nutzen des sich daraus ergebenden Potentials an Kombinationsmöglichkeiten steht auf einem anderen Blatt und wird hier nicht weiter verfolgt. Darüber hinaus gilt allerdings, dass die funktionspezifische Systemdifferenzierung Einblick in die gegenseitige Determination von Struktur und Funktion bei Parsons gibt, sodass festgehalten werden kann, dass Struktur funktional bedingt ist und Funktion sich somit nicht nachrangig aus der Struktur ableitet, sondern integraler Bestandteil des Gesamtzusammenhangs von Struktur und Funktion ist. Allerdings immer unter der Voraussetzung der Grundannahme der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung, also der Stabilitätswahrung des Systems durch die Aufrechterhaltung der Struktur.

Die parsonssche Implementierung der funktionalen Analyse in seine Theorie wurde somit überblickend dargestellt und durch die weiteren Ausführungen bezüglich seiner Theorie unterstützt und erweitert. Wie gesehen liegt gerade darin, also der sozialwissenschaftlichen Einbindung der funktionalen Analyse, ein großer Verdienst begründet. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass es sich zu guter Letzt um seine spezifische Auslegung handelt. Davon abgesehen gilt: die zur Verfügung gestellte, umfassende und datailreiche theoretische Arbeit schafft einen wichtigen Kristallationspunkt für die weitere Theorieentwicklung, gerade auch - aber keineswegs ausschließlich - mit Blick auf den Funktionsbegriff und seiner Bedeutung für die Struktur. Abschließend ist festzuhalten, dass die das Kapitel einleitende Annahme der Einordnung des Strukturfunktionalismus als eine der assoziativ aufgestellten Objektseite des Erkennens zugewendete Theorie durch die vorgenommene Untersuchung bestätigt werden konnte.

Zusätzlich wurde ein Blick auf die Klassifizierung der parsonsschen Theorie geworfen - Stichwort: konstruktive Systemtheorie. Dabei zeigte sich, dass nachfolgende, die Methode der funktionale Analyse aufgreifende Theorien zumeist anders klassifiziert werden, und zwar als konstruktivistisch. Hierin kommt insbesondere der Umstand zum Ausdruck, dass sie im Gegensatz

zum Strukturfunktionalismus nicht mehr mit der Eindeutigkeit des Objektbezugs arbeiten, sondern diese Position zugunsten eines Sowohl-als-auch von Subjekt und Objekt aufgeben. Diese Entwicklung zeigt sich hier aufs Neue¹⁴³, insofern kann das zum einen als gemeinsame Erkenntnis aus der Erörterung der beiden Entwicklungslinien betrachtet und zum anderen als Brückenschlag zwischen ihnen verstanden werden. Davon abgesehen kann die Tendenz hier nur aufgezeigt und keineswegs abschließend erläutert werden.

Die Erkenntnisse des Kapitels sind somit zusammengefasst - insbesondere die Spezifika der Theorien wurden herausgestellt. Es wurde damit Vorarbeit für die kontrastierende Betrachtung der Moderne geleistet, dass bezieht einerseits auf einzelne Aspekte der Theorien und andererseits auf das generelle Verstehen des weiteren Rahmens. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die perspektivische Erweiterung dem Zweck des Verständnisses der im Kapitel 3: Kontrastierung der Moderne vorgenommenen Schritte dient.

¹⁴³Erkannt und in Kürze angeschnitten wurde sie vorab schon im Rahmen der Erörterung der phänomenologischen Soziologien. (siehe Abschnitt 2.4.1 auf Seite 38)

2.5 Genealogisches Resümee

Es erfolgt nun die resümierende Betrachtung der vorab in der hier vorgetragenen Genealogie der Moderne ausgebreiteten Wissensbestände. In Kapitel 2.2: Abriss der Moderne, unterteilt in Abschnitt 2.2.1: Historische Begriffsbildung und Abschnitt 2.2.2: Dialog über die Moderne, sowie Kapitel 2.3: Genealogischer Zwischenstand wurden grundsätzliche Begriffsdifferenzierungen und argumentative Grundlinien bezüglich des Begriffs Moderne erarbeitet. Die dabei vollzogenen Schritte sollen an dieser Stelle nicht nochmal ausgeführt werden, jedoch soll kurz auf die wesentlichen erarbeiteten Punkte verwiesen werden. Die punktuell hervorzuhebenden Erkenntnisse sind: erstens wurde der Begriff Moderne als zeitlich und/oder sozial differenziert erkannt¹⁴⁴, wobei das zunächst als sprachlich-begriffliche Differenzierung mit Bezug zu historischen Prozessen anzusehen war; zweitens wurden Komponenten des Begriffs Moderne isoliert, zunächst die zeitliche und die soziale¹⁴⁵, später zudem die sachliche¹⁴⁶; drittens wurden darin verschiedene Auslegungen erkannt, die wie folgt bezeichnet wurden: der Zustand, die Entwicklung und der Unterschied - jeweils verstanden als Interpretation Zusammenhangs von Prozess und/oder Ereignis¹⁴⁷. Diese Differenzierungen sind Bausteine der im nächsten Kapitel vorzunehmenden kontrastierenden Untersuchung der Moderne, allerdings ist mit ihnen noch nicht alles gesagt.

Vielmehr sind noch weitere Aspekte zu nennen: erstens wurde das Soziale als Gegenstand näher bestimmt, und zwar indem es als Zusammenspiel von Gesellschaft und Individuum erkannt und näher betrachtet wurde; zweitens verfestigte sich hierbei die Auffassung, dass die Erarbeitung von Wissen über den Gegenstand maßgeblich für jegliche theoretische Betrachtung und somit auch dieser Arbeit ist; drittens wurde im Rahmen der dialogischen Erörterung des Sozialen eine hinsichtlich dem Ver-

¹⁴⁴vgl. Abbildung 2.2 auf Seite 13

¹⁴⁵vgl. Abbildung 2.4 auf Seite 17

¹⁴⁶vgl. Abbildung 2.5 auf Seite 28

¹⁴⁷vgl. Abbildung 2.3 auf Seite 14

ständnis über die Moderne für sinnvoll befundene Sortierung von Theorieelementen erarbeitet, sie wurde mit dem Dualismus von Objekt und Subjekt bezeichnet.¹⁴⁸

Zum ersten Aspekt lässt sich hinzufügen, dass es sich dabei um eine neue Grundlage der Betrachtung der Welt handelt. Der neue Gott ist - wenn man so will - das Soziale, als Nachfolger von Gott und Natur. Dabei wurde einerseits ein Blick auf die Details der Begründung dieser neuen Grundlage geworfen, andererseits ist aber auch festzuhalten, dass die Tatsache an sich nicht in Zweifel gezogen wurde. Darüber hinaus wurde der spezifischen Eigengesetzlichkeit, also dem durch die Festlegung auf das Soziale selbstauferlegten Maßstab, folgend - hierin unmittelbar an Zweitens anknüpfend - Wissen über den Gegenstand generiert. Womit zweierlei verdeutlicht wird, zum einen ist der zugleich konglomerierte und differenzierte Zusammenhang von Gesellschaft und Individuum Gegenstand genauerer Betrachtung und orientiert sich dabei allein an sich selbst; zum anderen handelt es sich bei den hergeleiteten Wissensbeständen 'nur' um Wissen, und zwar insofern es analytisch Verwendung findet und dabei dem Wissenschaftsdiskurs entnommen und diesem zugleich wieder zugeführt wird - darüber hinaus sind keine weiteren Implikationen damit verbunden. Der dritte Aspekt, die Unterscheidung zwischen den Betrachtungsperspektiven Subjekt und Objekt, wurde aus der Erörterung der gesellschaftlichen Klassiker abgeleitet. Dabei wurde erkannt, dass hier eine andere Ebene wissenschaftlicher Betrachtung angeschnitten wird, und zwar die epistemologische Ebene. Darin ist vorwiegend das Feld der philosophischen Erkenntnistheorie zu sehen - ein Feld, welches im Allgemeinen weiterer Bearbeitung bedürfte, was hier jedoch nicht geschehen kann. Hierin liegt auch der Grund, dass die Unterscheidung als assoziativ bezeichnet wurde, denn ohne weitergehende Erörterung handelt es sich um eine zwar intuitiv verständliche, aber nicht näher belegte Annahme. Die hier vorgenommene Betrachtung orientierte an diesen Assoziationspunkten, blieb dabei aber weiterhin im Bereich der Erörterung soziologischer Theorie.

¹⁴⁸vgl. Abbildung 2.6 auf Seite 29

Diese Betrachtung wurde in Kapitel 2.4: Perspektivische Erweiterung der Moderne fortgesetzt, einerseits in Bezug zum angesprochenen Dualismus, andererseits zur Erörterung von Theoriepositionen. An dieser Stelle gilt - um Wiederholungen zu vermeiden - der Verweis auf die Ausführungen im vorangegangenen Abschnitt 2.4.3: Perspektivische Zusammenfassung. Schließlich stützt sich folgende Kapitel auf die in der Genealogie der Moderne erarbeiteten Wissensbestände, um in die kontrastierende Untersuchung überzuleiten.

3 Kontrastierung der Moderne

„Wieso brauche ich die Entscheidung für das Subjekt oder für das Objekt, um Erkenntnistheorie zu betreiben, Annahmen zu formulieren, Forschungsprojekte zu konturieren? Das Thema erkenntnistheoretischer Denk- und Forschungsanstrengungen ist die Frage, wie wir erkennen, wie Wissen zustande kommt und wie eine Realitätsauffassung entsteht. Die Entscheidung für das Subjekt oder das Objekt enthält bereits eine Definition des Erkennens und des Wissens, das man eigentlich erst erforschen will.“

Francisco J. Varela, PÖRKSEN 2002: S. 119

„Wenn man die Ergebnisse dieser Analysen zusammenfassend in den Blick zieht, entziehen sie einer Kontrastierung von Moderne und Postmoderne den Boden. Auf struktureller Ebene kann von einer solchen Zäsur ohnehin nicht die Rede sein. Man kann höchstens sagen, daß [die Analysen; N.G.] die moderne Gesellschaft auf Irreversibilität festlegen. Sie ist heute nahezu ausweglos auf sich selbst angewiesen.“

Niklas Luhmann, LUHMANN 1992: S. 42

3.1 Vorüberlegungen

Womöglich ist das Vorhaben einer Kontrastierung der Moderne also hinfällig sobald man die Analyse, die die Kontrastierung vorbereitet, abgeschlossen hat. Dieser Schluss lässt sich im Anschluss an das obenstehende Zitat Luhmanns ziehen. Er bezieht sich dabei insbesondere auf seine eigenen Analysen, der in dieser Arbeit verwendete Maßstab ist primär die eigenen Analyse. Es stellt sich die Frage, wie an diese Aussage angeknüpft werden kann und soll. Denn vordergründig scheint sie entmutigend zu sein, gerade im Hinblick darauf, dass es hier um die Kontrastierung der Moderne gehen soll. Denkt man allerdings über den vordergründigen Anschein hinaus, wird ersichtlich, dass das nur der Fall ist, wenn man nicht das Vorhaben hat, den Vorgang der Kontrastierung mit zu untersuchen, also wenn allein die Untersuchung von Ergebnissen einer (bestimmten) Kontrastierung das Ziel ist - dahingestellt sei hierbei die Frage, nach

den Möglichkeiten des ob und wie dieser Unterscheidung. Diese Arbeit orientiert sich am ersten Ansatz, und zwar aus der Überzeugung heraus, dass sich die Frage nach dem Sinn und Zweck der Kontrastierung nicht vom Vollzug derselben trennen lässt. So gesehen kann man der Notwendigkeit der Kontrastierung nicht entkommen, da die Betrachtung des zu kontrastierenden Gegenstands erst mit ihr abgeschlossen bzw. der erneuten Betrachtung zugänglich gemacht wird. Dem Ziel der analytischen Betrachtung des Gegenstands widmete sich das Kapitel 2: Genealogie der Moderne, der folgerichtige Schritt, welcher sich einem nun in diesem Kapitel stellt, ist die Überführung der Ergebnisse der genealogischen Analyse in die Kontrastierung des Gegenstands Moderne. Bei der Kontrastierung handelt es sich um die Beschreibung eines Zwischenstands der Genealogie und nicht um deren Abschluss, da die Kontrastierung immanenter Bestandteil der genealogischen Betrachtung ist. Das bedeutet des Weiteren, dass damit 'nur' eine Möglichkeit der Darstellung des Gegenstands Moderne beschrieben wird, die zudem potentiell dem Vergleich mit anderen Darstellungsmöglichkeiten ausgesetzt ist.

Zunächst werden in Kapitel 3.2 auf der nächsten Seite die Konturen des Begriffs Moderne im Anschluss an die bisher erarbeiteten Erkenntnisse sichtbar gemacht. Hierzu wird insbesondere auf die herausgearbeiteten Begriffsdifferenzierungen zurückgegriffen, die damit in einen weiter gefassten Verständniszusammenhang gebracht werden.

3.2 Kontrastierte Genealogie

Die Ableitung der Erkenntnisse dieses Kapitels wird sich dabei an der Herleitung des Begriffs orientieren. Daraus folgt die Orientierung an der vorgenommenen Argumentation, beziehungsweise, an den Ergebnissen derselben. Die Ergebnisse werden kurz skizziert und daraufhin kontrastierend interpretiert, womit die Überführung der genealogischen Analysen in den Vorgang der Kontrastierung vollzogen wird. Zur Verdeutlichung der Zusammenhänge wird in einzelnen Schritten auf Basis der erarbeiteten Erkenntnisse die Herleitung des kontrastierten Begriffs *Moderne* aufgezeigt.

Ausgehend von den der Historie entnommenen Begriffsverwendungen wurden erste Rückschlüsse gezogen. Dabei war die grundlegende und erste Bestimmung zum Begriff *Moderne*, dass mit ihm ein Ist-Zustand beschrieben wird, und zwar indem die Gegenwart gleichgesetzt wird mit der *Moderne*. Hierin wurde eine durch die Gegenwart definierte Zustandsbeschreibung erkannt, im weiteren Verlauf konnte man letztlich den Schluss ziehen, dass Gesellschaft und Individuum modern sind, gerade da sie gegenwärtig sind.

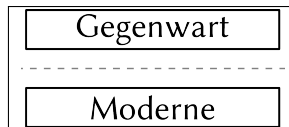


Abb. 3.1: *Moderne* Zustand

Der Logik der Beschreibung eines Zustands folgend sind die Komponenten der *Moderne* ebenfalls durch ihre Gegenwärtigkeit zugleich durch Modernität gekennzeichnet. Das durch die Gleichsetzung mit der Gegenwart isolierte Ereignis ist also dann modern, solange es im Heute stattfindet. Das analytische Potenzial, welches sich daraus ziehen lässt, ist sichtbar gering. Durch die schlichte Gleichsetzung ohne jegliches prozessuale Verständnis kann lediglich ausgesagt werden, dass das Hier und Jetzt die *Moderne* ist.

Des Weiteren wurde festgestellt, dass der Begriff Moderne nicht nur als Bezeichnung für einen Moment verwendet wird, sondern dass man ihn auch in dem Sinne verwendet, dass es immer einen Moment nach dem Moment gibt. Der Kern dieser Unterscheidungen ist, dass der momentane, also gegenwärtige Zeitpunkt vom vergangen verschieden ist. Die Gegenwart ist demnach nicht die Vergangenheit, da Vergangenheit und Gegenwart - qua Definition - nicht zur gleichen Zeit stattfinden. Außerdem wurde gezeigt, dass sich diese Differenzierung auf die Begriffs-paare Tradition und Moderne sowie Vormoderne und Moderne übertragen lässt.¹⁴⁹ Festgestellt wurde außerdem, dass dem Bezugsetzen der Gegenwart zur Vergangenheit ein Begriff von Zukunft zugrundeliegt, wodurch die Unterscheidungen eine entsprechende Ergänzung erfahren¹⁵⁰ - »Vormoderne - Moderne - Nachmoderne«. Darüber hinaus stellt sich ein weiterer Gedanke, und zwar anschließend an die Überlegungen zur Gleichsetzung von Moderne und Gegenwart: so kann die erarbeitete Differenzierung von Vormoderne - Moderne - Nachmoderne als Folge verschiedener Gegenwarten, nämlich einer gewesenen, einer aktuellen und einer noch kommenden Gegenwart bezeichnet werden.

¹⁴⁹ vgl. Abbildung 2.1: Historische Differenzierungen des Begriffs Moderne auf Seite 10, Subgrafiken: 2.1a: Vergangenheit — Gegenwart, 2.1b: Tradition — Moderne und 2.1c: Vormoderne — Moderne; Es ließ sich nachweisen, dass 2.1b und 2.1c in dieser Arbeit gleichgesetzt werden können.

¹⁵⁰ vgl. Abbildung 2.2: Erweiterung der Differenzierung um Zukunft/Nachmoderne auf Seite 13, Subgrafiken: 2.2a: Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft, 2.2b: Vormoderne — Moderne — Nachmoderne; Einschränkend ließe sich hier einwenden, dass es keine absolute Sicherheit für einen zukünftigen Moment gibt, ebenso könnten Zweifel an der Kontinuität von Zeit angebracht werden. Hierzu ist anzumerken, dass diese Einschränkungen womöglich so existieren, sie aber hinsichtlich der unmittelbaren Relevanz zu vernachlässigen sind, zumindest auf der Grundlage des derzeitigen Wissens. Angemerkt wurden sie dennoch, da sie als Gedanken(-spiele) interessant sind. Es wird mit ihnen zum einen die Frage nach der Unendlichkeit bzw. Endlichkeit von Zeit aufgeworfen, zum anderen wird die Frage nach ihrer Absolutheit bzw. Relativität gestellt.

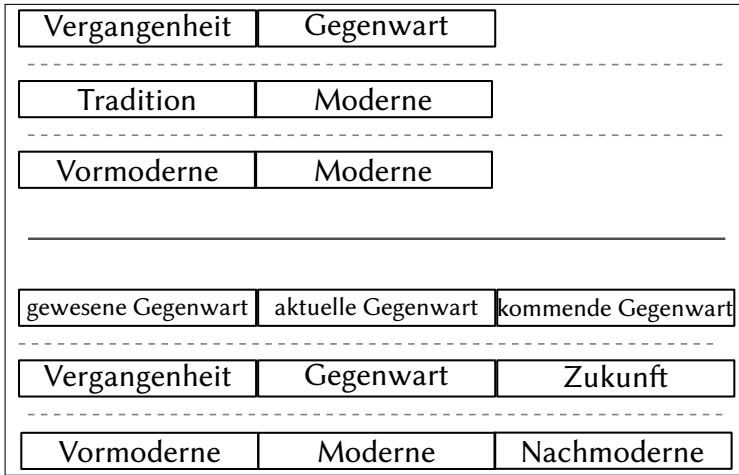


Abb. 3.2: Moderne Zeiten

Einen grafischen Überblick zu den in diesem Absatz ausgeführten Punkten gibt Abbildung 3.2: Moderne Zeiten auf dieser Seite. In Anbetracht der Kontinuität von Zeit, also der Tatsache, dass es immer einen Zeitpunkt nach dem Zeitpunkt gibt, lässt sich gewissermaßen eine ‘Bewegung’ feststellen. Zeit ist demfolgend gekennzeichnet durch stetiges und lückenloses Vergehen, oder anders ausgedrückt, durch kontinuierliche Entwicklung. Bis hierher wurde Moderne ausschließlich als Zeitbegriff verstanden und differenziert, wobei das ein eingeschränktes Verständnis ist. So hat die historische Erarbeitung des Begriffs gezeigt, dass mit ihm schon bald auch soziale Veränderungen bezeichnet wurden. Dadurch wird der Begriff inhaltlich erweitert, d.h. sein Verwendungsspielraum ausgedehnt, was zur Folge hat, dass die ihm zugeordneten Bedeutungen vielfältiger werden. Zum besseren Verständnis der Bedeutungsinhalte wurde es notwendig, sich der Frage seiner Bestandteile intensiver zuzuwenden.

Wie gesehen kann als erster Bestandteil des Begriffs Moderne der zeitliche gelten, aus der historischen Betrachtung erschloß sich ein Zweiter. Dieser zweite Bestandteil wurde als soziales Element des Begriffsverständnisses hergeleitet. Somit

hatten sich zwei Elemente des Begriffs herauskristallisiert, die als Komponenten des Begriffs Moderne bezeichnet wurden.¹⁵¹ Zu den Komponenten lässt sich des Weiteren feststellen, dass diese gleichermaßen den Begriff Moderne definieren, folglich also keine Gewichtung oder Determinierung impliziert ist. Daran anschließend gilt, dass die Komponenten nicht voneinander zu trennen sind, obgleich sie sich unterscheiden lassen.

Darüber hinaus wurde durch die historische Bestimmung der sozialen Komponente der Fokus darauf gerichtet, inwiefern sich der Aspekt als eigenständiger Gegenstand der Reflexion herausbildet hat. Dabei wurde ersichtlich, dass soziale Veränderung vermehrt zum Gegenstand der Betrachtung geworden war, der Umstand wurde anhand beispielhafter Begriffe veranschaulicht. Mittels einer kurzen exemplarischen Erläuterung unterschiedlicher Ansätze, die dabei in einen prozessualen Zusammenhang gebracht worden sind, wurde die Tatsache, dass das Soziale ein eigenständiger Gegenstand ist, endgültig als gegeben anerkannt. Im Rahmen dieser Erörterung sind insbesondere zwei Punkte hervorgetreten: erstens die Tendenz der Ansätze, die Moderne als Entwicklung anzusehen; zweitens die Tendenz, das Soziale als Zusammenhang von Gesellschaft und Individuum anzusehen.

Die erste Tendenz, also die Moderne als sich entwickelnde soziale Veränderung¹⁵², kann als analog zum Verständnis der sich entwickelnden Zeitkomponente gesehen werden, insofern sich die Moderne insgesamt entwickelt, sodass folgerichtig sowohl die zeitliche als auch die soziale Komponente als Entwicklung interpretiert werden können. Rückschliessend bedeutet dies: die Sozialkomponente lässt sich ebenfalls als Zustand, also (Einzel-)Ereignis eines Prozesses auffassen. Es sind also bis dahin zwei Auslegungsvarianten der Moderne bestimmt worden, nämlich einerseits ihre Beschreibung als Zustand und andererseits als

¹⁵¹ vgl. Abbildung 2.4: Historische Komponenten der Moderne auf Seite 17

¹⁵² Hier wurde festgestellt, dass die wegbereitenden, mehr oder weniger sozialwissenschaftlichen, Ansätze Entwicklung zumeist im Sinne eine sich steigernden Fortschritts auffassten, wobei sich durchaus gezeigt hat, dass das zwar überwiegend, aber nicht ausschließlich, der Fall war.

Entwicklung. Die Kombination der beiden Varianten, also der Feststellung, dass die Moderne als Entwicklung aus Zuständen der Moderne besteht, ergab eine weitere Art der Auslegung. Diese dritte Form bezieht sich auf den Unterschied. Hierbei entscheidend ist die Überlegung, dass sich zwei Zustände zunächst schlicht durch ihre Ungleichheit voneinander unterscheiden. Die drei herausgearbeiteten Auslegungen von Modernität sind Zustand, Entwicklung und Unterschied, sie wurden als Interpretationsmöglichkeiten eines Prozess-Ereignis-Zusammenhangs erkannt.¹⁵³

Hinsichtlich der zweiten Tendenz, also dem Gegenstand des Sozialen, wurde offensichtlich, dass diese genauer zu betrachten wäre, insbesondere da dies der Notwendigkeit einer detailreicheren Bestimmung des Kernbereichs einer gesellschaftswissenschaftlich orientierten Moderne Rechnung trüge. Im Rahmen der Erörterung des Sozialen sind die grundlegenden Eckpunkte des Zusammenhangs von Gesellschaft und Individuum deutlich geworden. Hierzu wurden drei Theoretiker und deren Theorien herangezogen, die jeweils einen Beitrag zum besseren Verständnis beigesteuert haben. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass zu den zwei bis dahin hergeleiteten Komponenten des Begriffs Moderne eine zusätzliche Komponente bestimmt werden kann. Dieser hinzukommende dritte Bestandteil wurde als sachliche Komponente erkannt. Die sachliche Komponente ist als gleichermaßen zu berücksichtigender Aspekt in die Definition des Begriffs aufgenommen worden.¹⁵⁴

		Komponente		
		<i>zeitlich</i>	<i>sozial</i>	<i>sachlich</i>
Auslegung	<i>Zustand</i>	MODERNE = MODERN		
	<i>Entwicklung</i>	VORMODERNE → MODERNE → NACHMODERNE		
	<i>Unterschied</i>	VORMODERNE ≠ MODERNE ≠ NACHMODERNE		

Tab. 3.1: Auslegung und Komponente

¹⁵³vgl. Abbildung 2.3: Prozess-Ereignis-Auslegung: Zustand - Entwicklung - Unterschied auf Seite 14

¹⁵⁴vgl. Abbildung 2.5: Komponenten der Moderne auf Seite 28

Die drei bisher wieder aufgegriffenen Differenzierungen - zeitlich, sozial und sachlich; Zustand, Entwicklung und Unterschied; Vormoderne, Moderne und Nachmoderne - werden in Tabelle 3.1 auf der vorherigen Seite in einen gegenseitigen Zusammenhang gebracht. Dabei handelt sich gewissermaßen um die bereinigte und erweiterte Ausarbeitung vorangegangener Überlegungen.¹⁵⁵ Dabei entsteht ein multidimensionaler Komplex, ein aus Einzelementen bestehender Gesamtzusammenhang. Die Elemente sind, obwohl sie einzeln betrachtet werden können, letztlich nicht voneinander scheidbar.

Gerade auch die Erarbeitung in dieser Arbeit hat gezeigt, dass die Elemente auf verschiedene Weisen hergeleitet werden können, je nachdem, auf welchem Aspekt der Fokus liegen soll. Zudem ist deutlich geworden, dass hierbei verschiedene theoretische Standpunkte eingenommen werden können und dass diese, wenn sie auch nicht zu den selben Ergebnissen kommen, doch ähnliche Schlüsse mit sich ziehen. Dies berechtigte zur Vermutung, dass sich ein gemeinsamer Kern finden ließe. Bei der vorgeschlagenen konglomerierten Zusammenfassung handelt es sich um einen Versuch, die erkannten Gemeinsamkeiten auf einen Nenner zu bringen.

Hierbei kann festgestellt werden, dass die erarbeiteten Differenzierungen keineswegs neu, oder besser gesagt, nicht einzigartig sind. So erinnern die erarbeiteten Komponenten etwa an die Dimensionen des Sinnbegriffs bei Luhmann, sind aber keineswegs mit diesen identisch. Insbesondere da sie nicht in der gleichen Art und Weise definiert worden sind, sondern sich wie hergeleitet bestimmen. Selbiges lässt sich auch zur Unterscheidung von Prozess-Ereignis und die daran anschließende Auslegung sagen, nämlich, dass es sich dabei nicht um eine Neuentwicklung handelt, sondern auch hierfür Grundlagen existieren.

Bezüglich der Differenzierung »Vormoderne - Moderne - Nachmoderne« hat sich gezeigt, dass sie sich aus dem allgemeinen Verständnis dessen was Zeit ist herleitet. Es wurde allerdings auch deutlich, dass sich die Differenzierung, da sie Gegenstand

¹⁵⁵ vgl. Tabelle 2.1: Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne auf Seite 15

sozialwissenschaftlicher Theorie ist, nicht mehr allein auf den herkömmlichen Aspekt beschränken lässt. Demnach ist Zeit als Zeitbegriff konstitutiv für das Verständnis. Und doch sei die Annahme berechtigt, dass die nun angestellten Definitionen und Auffassungen von Zeit darüber hinaus gehen, oder besser gesagt, sich davon unterscheiden. So handelt es sich dabei um die Zeit des Sozialen. Eine Definition ihrer muss, gemäß dieser Arbeit, zumindest die Theorieelemente und Prozess-Ereignis-Auslegungen berücksichtigen.

Anschließend an diesen Kern von Analyseergebnissen, welche durch die bisher vorgenommene Kontrastierung genealogischer Schlüsse gewonnen werden konnte, lassen sich weitere Überlegungen anstellen. Diese schließen insbesondere an das erarbeitete Verständnis über die Unterscheidung »Vormoderne - Moderne - Nachmoderne« an, wobei natürlich nicht vergessen werden darf, dass dies nur im Rahmen des dargestellten Gesamtzusammenhangs zu verstehen ist - vgl. Tabelle 3.1. Hier wird insbesondere der Bezug dazu hergestellt, dass das Betreiben von Wissenschaft und somit auch die eigene Tätigkeit als Generierung von Wissen hergeleitet wurde - verwirklicht wird das einerseits durch die Auseinandersetzung mit bestehendem Wissen und andererseits durch die daran anschließende Re-Interpretation und Festsetzung von Wissen. Festgesetzte Wissensbestände sind demnach der Nährboden für Theorie. Insofern bilden die erarbeiteten Differenzierungen und ihr in Verbindung bringen den Grundstock einer theoretischen Perspektive. Hierbei handelt es sich um ein Analysekonzept, wobei die Herleitung und Begründung jener in der Genealogie angestellten Untersuchung entspricht.

Grundsätzlich lässt sich im Anschluss an das zuvor Gesagte festhalten, dass Theorie durch die Festlegung auf Unterscheidungen als Theorie zu Theorie wird. Das gilt demnach auch für Theorien über die Moderne, es stellt sich allerdings die Frage, wie mit konkurrierenden Differenzierungen umzugehen ist. Hierbei erfolgt der Anschluss an die erweiterten Überlegungen zum Zeitbegriff, wobei somit eine Einschränkung der Erkenntnisse erfolgt, da sich die nachfolgenden Überlegungen

im wesentlichen auf die Differenzierung »Vormoderne - Moderne - Nachmoderne« beziehen. Dennoch gilt, dass dies nur im Anschluss des konstruierten theoretischen Zusammenhangs verstanden werden kann - es wird nicht hinter diesen zurückgefallen, stattdessen wird er schlichtweg zur Vereinfachung der folgenden Analyse spezifisch verwendet.

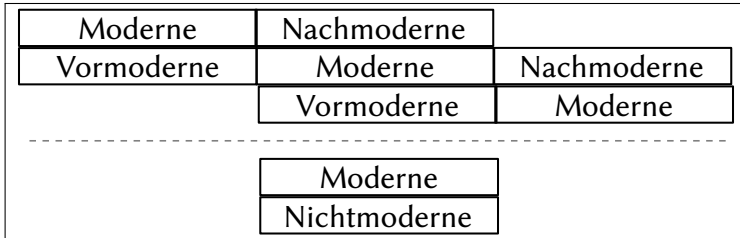


Abb. 3.3: Moderne Gleichzeitigkeit

Es geht nun also um die Ergründung der Frage, wie das Mit-, Gegen- bzw. Nebeneinander verschiedener Wahrheiten, mithin also Theorien, näher bestimmt werden können. Hierbei kann zunächst konstatiert werden, dass unterschiedliche Definition zu Überlappungen führen können, und zwar im Sinne des erarbeiteten Verständnisses einer Zeit des Sozialen. Die Überschneidungen können im Rahmen der Differenzierung »Vormoderne - Moderne - Nachmoderne« zeitlich, sozial oder sachlich sein. Sie können weiterhin auch mehrere Komponenten betreffen, das macht prinzipiell keinen Unterschied.¹⁵⁶ Abbildung 3.3 stellt die Überlegung grafisch dar - hierdurch wird der angedachte Zusammenhang unmittelbar sichtbar, obwohl die multidimensionale Problemlage darin nicht enthalten ist. Sie kann und wird implizit mitgedacht.

Die Gleichzeitigkeit von Modernen, oder besser, von Theorien, die die Moderne verstehbar machen, ist somit erklärt. Daran schließt aber sogleich eine weitere Überlegung an, denn es ist keineswegs gesagt, dass diese Gleichzeitigkeit als tatsächliches Gleichzeitig-Sein von Modernen zu verstehen ist. Es ist nicht ausgeschlossen - im Gegenteil, es ist sogar absehbar - dass dies

¹⁵⁶Oder zumindest wird davon ausgegangen, dass das für die hier angestellten Überlegungen keinen Unterschied machen sollte.

bedeutet, die Moderne der einen Theorie ist die Vormoderne oder die Nachmoderne einer anderenen Theorien.

Dieser Schluss lässt sich ziehen, da er nach dem in der Arbeit Gesagten schlicht wahrscheinlich ist, dass durch das Festsetzen einer Wahrheit derartige Parallelen zu einer anderen Wahrheiten entstehen. Der Vorgang der Grenzziehung, also der Festlegung auf eine Unterscheidung im Bereich des Wissens, führt zwangsläufig zu diesem Ergebnis. Die Frage danach, wie das exakter dargestellt bzw. theoretisch beschrieben werden kann, soll an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Die Bestimmung einer Moderne führt dazu, dass eine Andere Auffassung von Moderne nicht mehr stand hält, und die darin beschriebene Moderne zur Nichtmoderne wird - zumindest aus Sicht der neubestimmten Moderne. Dieses Verhältnis von Moderne

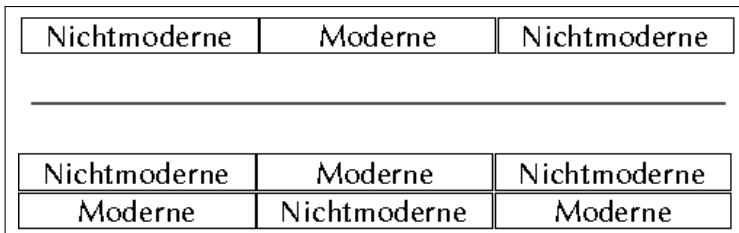


Abb. 3.4: Moderne-Nichtmoderne

und Nichtmoderne muss so aufgefasst werden, dass einerseits Moderne auf Nichtmoderne folgt; und andererseits davon ausgegangen werden kann, dass die zu einer Auffassung von Moderne führende Begründung einer Wahrheit gleichmaßen zu einer Nichtmoderne führt - siehe Abbildung 3.4. Daraus lässt sich nun endgültig der Schluss ziehen, dass sich Moderne und Nichtmoderne mittels der ihnen immanenten Wahrheiten differenzieren lassen. Darüber hinaus gilt, dass die Nichtmoderne für sich in Anspruch nimmt, die Moderne zu sein. Es ist also unmöglich, eine Aussage darüber zu treffen, welche der Modernen das Recht beanspruchen kann, die wahre Moderne zu sein. Hierzu sind Unterscheidungen zu treffen, es wird also wiederum Wissen generiert und in einen Zusammenhang gebracht, insofern wird von neuem die Gestaltung von Theorie betrieben, es handelt sich

hierbei um einen unaufhörlichen und fortwährenden Prozess. Es bleibt nur noch festzuhalten, dass das im Sinne der Arbeit die Moderne ist - womit die Kontrastierung der Genealogie als (vorläufig) abgeschlossen gelten kann.

„Wenn diese Schrift irgend jemanden unverständlich ist und schlecht zu Ohren geht, so liegt die Schuld, wie mich dünkt, nicht notwendig an mir.“

Friedrich Nietzsche, NIETZSCHE 1967: S. 182

„Allerdings muss man gegen die Dogmatisierung des Anti-Dogmatismus vorgehen, sonst verliert diese Denkrichtung ihren Reiz und ihre Berechtigung.“

Bernhard Pörksen, PÖRKSEN 2011: Min. 10+18; sinngemäß

Die Kontrastierung der im Rahmen der Arbeit erarbeiteten Genealogie der Moderne ist keineswegs ein Abschluss, sondern die Festlegung auf einen Zwischenstand. Diese Vermutung, welche zu Beginn der kontrastierenden Betrachtung aufgestellt wurde, hat sich bestätigt. Die genealogische Analyse der Moderne hat die historischen und sozialwissenschaftlich fundierten theoretischen Grundlagen geschaffen. Die auf dieser Basis aufbauenden Positionen der Kontrastierung vertreten Wahrheiten.

Einleitend wurde festgelegt: die Wahrheit ist, das es keine Wahrheit gibt. Die vorliegende Analyse basiert auf dieser Aussage. Diese liefert Aufschlüsse zum methodischen Vorgehen und den Ergebnissen der Analyse. Letztere sind die unmittelbare Folge der Prämisse des Verzichts auf einen absoluten Wahrheitsanspruch. Die Quintessenz der Ergebnisse manifestiert sich in der Möglichkeit widersprüchliche Wahrheiten als je eigene Modernen konstituierend anzusehen und die Wahrheiten einander gegenüberzustellen.

Angesichts einer Vielzahl als unumstößlich angesehener Wahrheitsansprüche schadet es nicht, im Hinterkopf zu behalten: jede Wahrheit kann nur in Koexistenz mit (mindestens) einer von ihr abweichenden Wahrheit bestehen. Die Untersuchung dieser Koexistenzbeziehungen ist ein Aspekt des soziologischen Diskurses, der auch in Zukunft durch stetige Entwicklung am Leben erhalten muss - hierzu leistet die vorliegende Arbeit ihren Beitrag.

Literaturverzeichnis

- BONNEMANN, J. (2008): „Wege der Vermittlung zwischen Faktizität und Freiheit Zur Methodologie der Fremderfahrung bei Jean-Paul Sartre“. In: *Phänomenologie und Soziologie*.(Hrsg.) Jürgen RAAB et al. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 199–209.
- BROCK, D. (2010): *Die klassische Moderne: Moderne Gesellschaften*. VS Verlag.
- BROCK, D. und JUNGE, M. (2009): „Einleitung“. In: *Soziologische Paradigmen nach Talcott Parsons: Eine Einführung*.(Hrsg.) Ditmar BROCK et al. VS Verlag.
- ESSER, H. (2001): *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur*. Frankfurt a.M.: Campus.
- HILLEBRANDT, F. (2010): Modernität – zur Kritik eines Schlüsselbegriffs soziologischer Zeitdiagnose. In: *Berliner Journal für Soziologie* 20.2, 153–178.
- HÖRISCH, J. (2010): *THEORIE-APOTHEKE*. Suhrkamp.
- JENSEN, S. (1999): *Erkenntnis - Konstruktivismus - Systemtheorie: Einführung in die Philosophie der konstruktivistischen Wissenschaft*. Westdt. Verl. ISBN: 9783531133812.
- JOHN, R. (2010): „Funktionale Analyse – Erinnerungen an eine Methodologie zwischen Fixierung und Überraschung“. In: *Die Methodologien des Systems*.(Hrsg.) René JOHN; Anna HENKEL und Jana RÜCKERT-JOHN. VS Verlag, S. 29–54.
- JUNGE, M. (2009): „Strukturalismus/Poststrukturalismus“. In: *Soziologische Paradigmen nach Talcott Parsons*.(Hrsg.) Ditmar BROCK et al. VS Verlag, S. 291–335.
- KELLER, R. (2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KNEER, G. und NASSEHI, A. (2000): *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: eine Einführung*. UTB Verlag.
- KNOBLAUCH, H. (2010): „Das Subjekt der Gesellschaft und die Gesellschaft der Subjekte“. In: *Die Methodologien des Systems*.(Hrsg.) René JOHN; Anna HENKEL und Jana RÜCKERT-JOHN. VS Verlag, S. 273–290.

- KOCKA, J. (2006): „Die Vielfalt der Moderne und die Aushandlung von Universalien“. In: *Die Vielfalt und Einheit der Moderne*. (Hrsg.) Thomas SCHWINN. VS Verlag, S. 63–69.
- LEMKE, T. (2007): Die Natur in der Soziologie. Versuch einer Positionsbestimmung. In: *Leviathan* 35.2, 248–255.
- LUHMANN, N. (1992): *Beobachtungen der Moderne*. Westdt. Verl. ISBN: 9783531122632.
- (2009): *Soziologische Aufklärung 1: Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*. Bd. 1. VS Verlag. ISBN: 9783531166360.
- MOREL, J. et al. (2001): *Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter*. 7. Aufl. München: Oldenburg Verlag.
- NASSEHI, A. (2008a): *Die Zeit der Gesellschaft: Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit : Neuauflage mit einem Beitrag Gegenwarten*. VS Verlag.
- (2008b): „Phänomenologie und Systemtheorie“. In: *Phänomenologie und Soziologie*. (Hrsg.) Jürgen RAAB et al. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163–173.
- NIETZSCHE, F. (1967): „Zur Genealogie der Moral“. In: *Friedrich Nietzsche. Werke in zwei Bänden. Band II*. Carl Hanser Verlag.
- NOWOTNY, H. und PRECHT, R. D. (2011): *Sternstunde Philosophie: Wem dient die Forschung? Interview mit der Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny, geführt durch Richard David Precht*. URL: <http://www.sendungen.sf.tv/sternstunden/Nachrichten/Archiv/2011/07/25/sternstundeneinzel/Sternstunde-Philosophie-vom-31.-Juli-2011> (besucht am 05.08.2011).
- PIES, I. und REESE-SCHÄFER, W. (2010): *Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek, Luhmann*. Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- PÖRKSEN, B. (2002): *Die Gewissheit der Ungewissheit: Gespräche zum Konstruktivismus*. Carl-Auer-Systeme.
- (2011): *Die erfundene Wirklichkeit. Zur Modernität des Konstruktivisten Heinz von Foerster. Bernhard Pörksen im Gespräch mit Michael Köhler*. URL: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturfragen/1603397/> (besucht am 14.11.2011).
- RAAB, J. et al. (2008): „Phänomenologie und Soziologie. Grenzbestimmung eines Verhältnisses“. In: *Phänomenologie und Soziologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11–29.

- RITSERT, J. (2009): *Schlüsselprobleme der Gesellschaftstheorie: Individuum und Gesellschaft, soziale Ungleichheit, Modernisierung*. VS Verlag.
- SCHNEIDER, W. L. (2005): *Grundlagen der soziologischen Theorie*. Bd. 1. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- SCHNETTLER, B. (2011): „Thomas Luckmann: Kultur zwischen Konstitution, Konstruktion und Kommunikation“. In: *Kultur. Theorien der Gegenwart*.(Hrsg.) Stephan MOEBIUS und Dirk QUADFLIEG. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 212–226.
- SCHWINN, T. (2006a): „Die Vielfalt und die Einheit der Moderne - Perspektiven und Probleme eines Forschungsprogramms“. In: *Die Vielfalt und Einheit der Moderne*.(Hrsg.) Thomas SCHWINN. VS Verlag, S. 7–34.
- (2006b): *Die Vielfalt und Einheit der Moderne: kultur- und strukturvergleichende Analysen*. VS Verlag.
- VESTER, H.-G. (2009a): *Kompendium der Soziologie II: Die Klassiker*. VS Verlag.
- (2009b): *Kompendium der Soziologie III: Neuere soziologische Theorien*. VS Verlag.
- VILLÁNYI, D.; JUNGE, M. und BROCK, D. (2009): „Soziologische Systemtheorie“. In: *Soziologische Paradigmen nach Talcott Parsons*.(Hrsg.) Ditmar BROCK et al. VS Verlag, S. 337–397.

Register

Begriffe

Evolution, 12, 16

Feudalismus, 10

Lebenswelt, 32–34, 36

Marxismus, 12, 16

mathesis universalis, 33

Moderne, 5, 11

 Begriffsspektrum Moderne, 5, 6

 Gegensatz/Differenz:

 Tradition/Vormoderne und

 Moderne, 9, 11, 14, 21

 Vormoderne - Moderne -

 Nachmoderne, 14

klassisch, *siehe* sozialwissen-
schaftlich

Phänomenologie

 Erkenntnisstil, 35

 Forschungsstil, 34

 Methodenstil, 35

 Problem der Intersubjektivität,
 36

 Protozoologie, 33

Positivismus, 11

Protozoologie, 33

sui generis, 6, 18

Tradition, 9, 21

Vormoderne, 9, 11, 14

Personen

Bourdieu, Pierre, 16

Comte, Auguste, 11, 20

Durckheim, Emile, 19–20, 24, 25, 38

Habermas, Jürgen, 37

Husserl, Edmund, 37

Luhmann, Niklas, 16, 37, 38

Marx, Karl, 12

Sartre, Jean-Paul, 37

Schütz, Alfred, 33, 36

Simmel, Georg, 20–21, 25

Spencer, Herbert, 12–13

Weber, Max, 21–25

Anmerkungen

¹Die Verwendung der Begriffe Sozialwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Soziologie und Politikwissenschaften ist auf dieser allgemeinen Ebene der Erörterung meist synonym zu verstehen, andernfalls wird es explizit herausgestellt.

Inhaltsverzeichnis des Anhangs

Verzeichnis der Abbildungen im Anhang	B
Verzeichnis der Tabellen im Anhang	B
A.1 Grafiken	C
A.1.1 Grafiken der Arbeit (größer)	C
A.1.2 Extra Grafiken	H
A.2 Tabellen	J
A.2.1 Tabellen der Arbeit (größer)	K
A.2.2 Extra Tabellen	N
A.3 Diplomarbeit	O
Deckblatt	O
Unabhängigkeitserklärung	P

Verzeichnis der Abbildungen im Anhang

A.1.1.1	AGIL	C
A.1.1.2	Moderne Zustand	C
A.1.1.3	Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems	D
A.1.1.4	Moderne Zeiten	E
A.1.1.5	Moderne Gleichzeitigkeit	F
A.1.1.6	Moderne-Nichtmoderne	G
A.1.2.1	AGIL	I

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

A.2.1.1	Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne	L
A.2.1.2	Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne	M

A.1 Grafiken

A.1.1 Grafiken der Arbeit (größer)

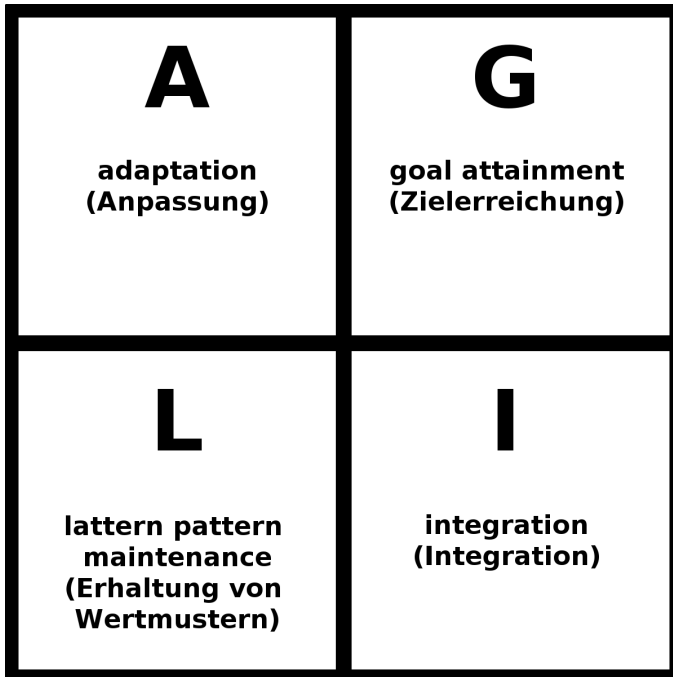


Abb. A.1.1.1: AGIL

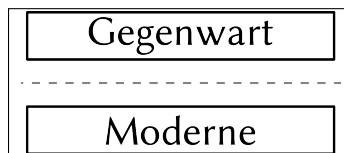


Abb. A.1.1.2: Moderne Zustand

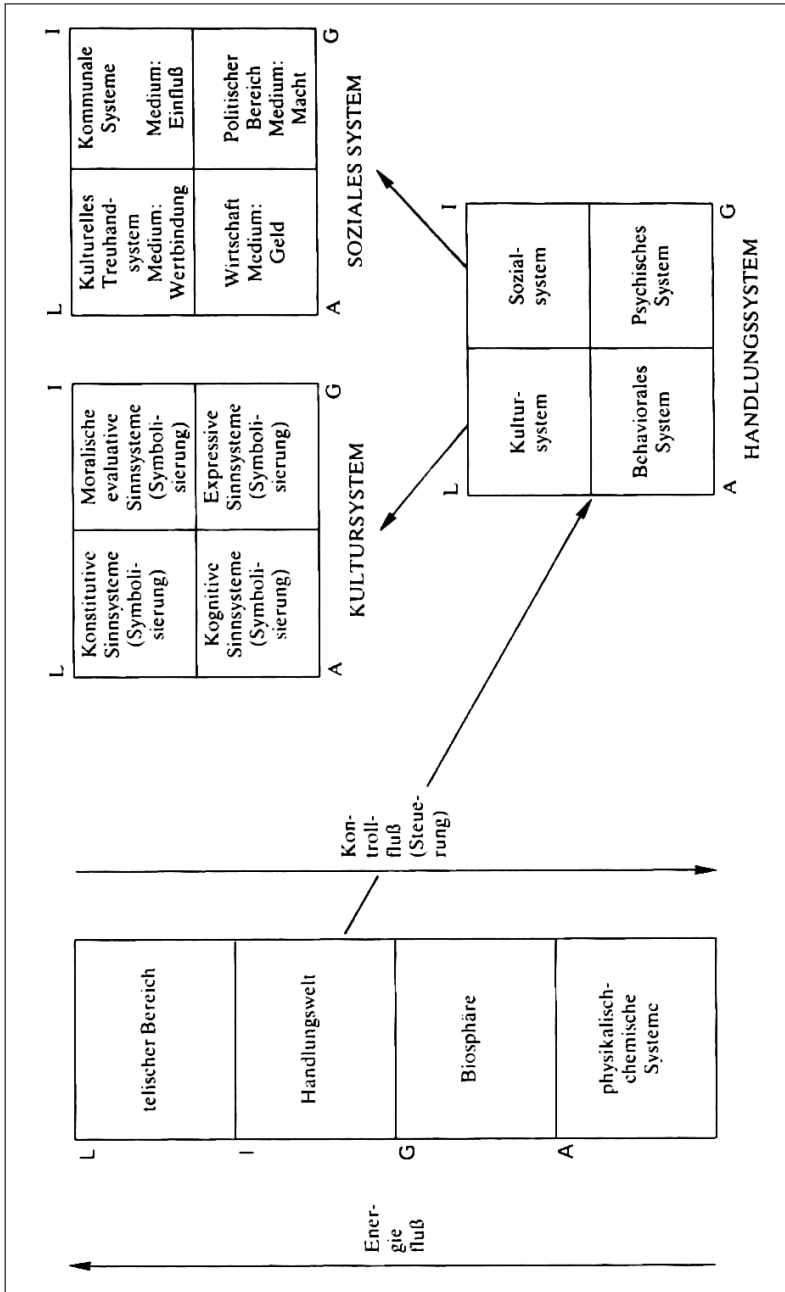


Abb. A.1.1.3: Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems

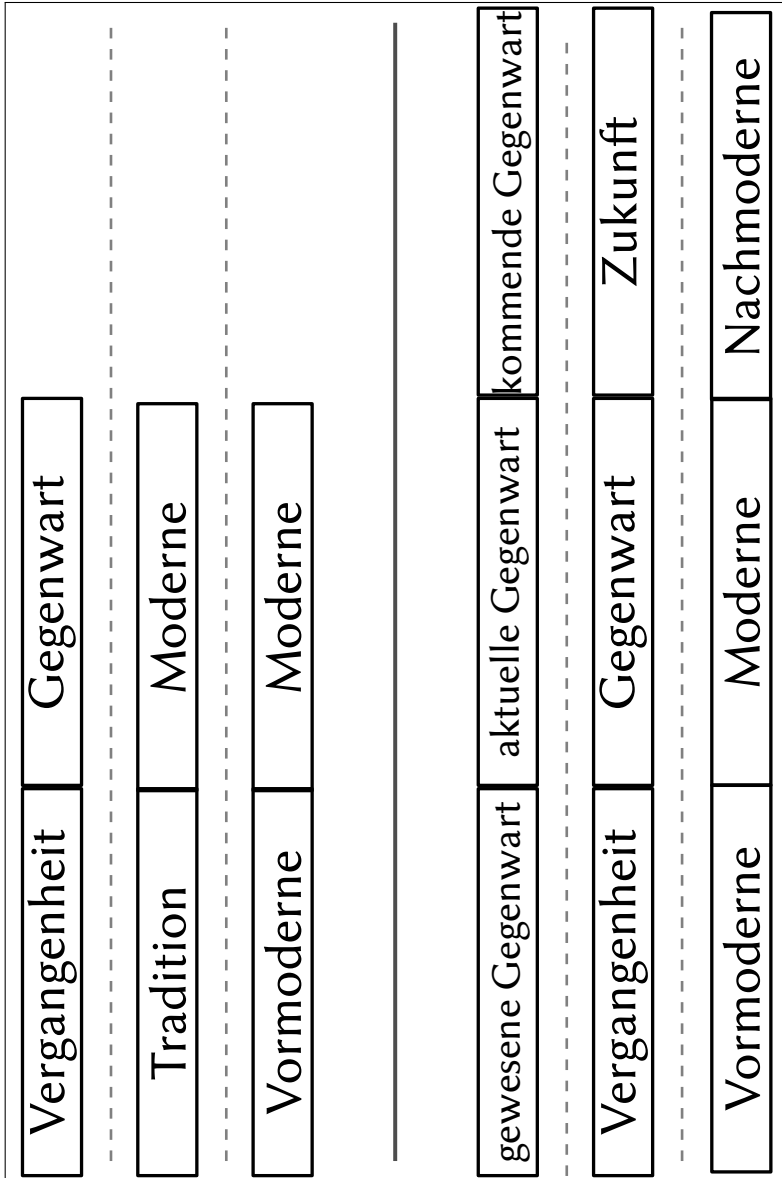


Abb. A.1.1.4: Moderne Zeiten

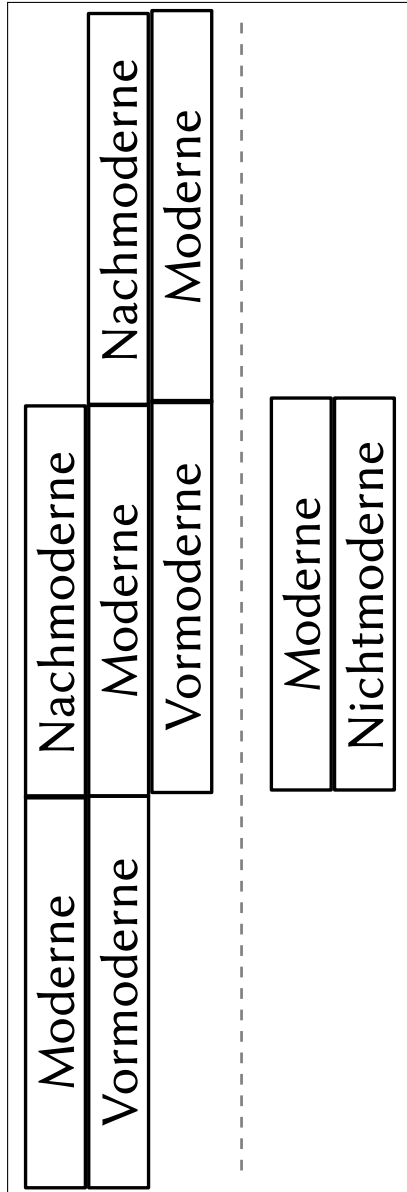


Abb. A.1.1.5: Moderne Gleichzeitigkeit

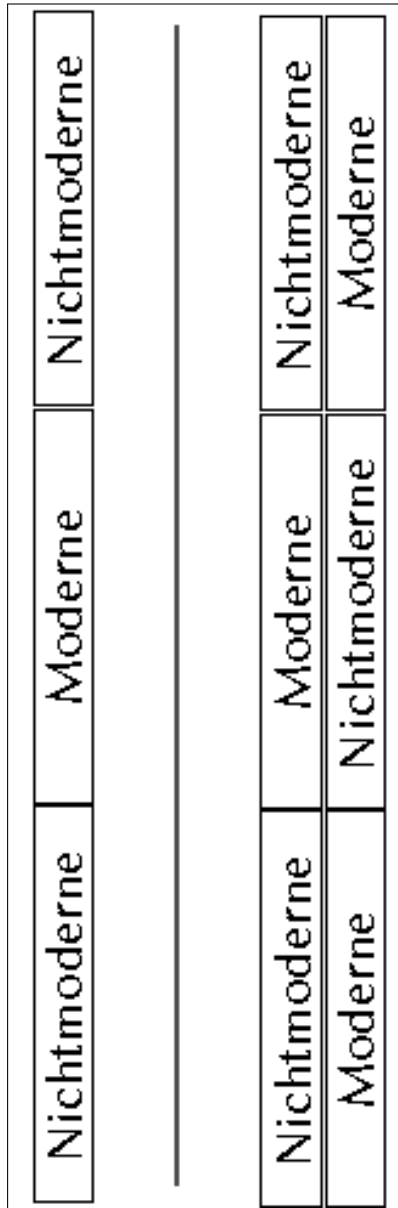


Abb. A.1.1.6: Moderne-Nichtmoderne

A.1.2 Extra Grafiken

test

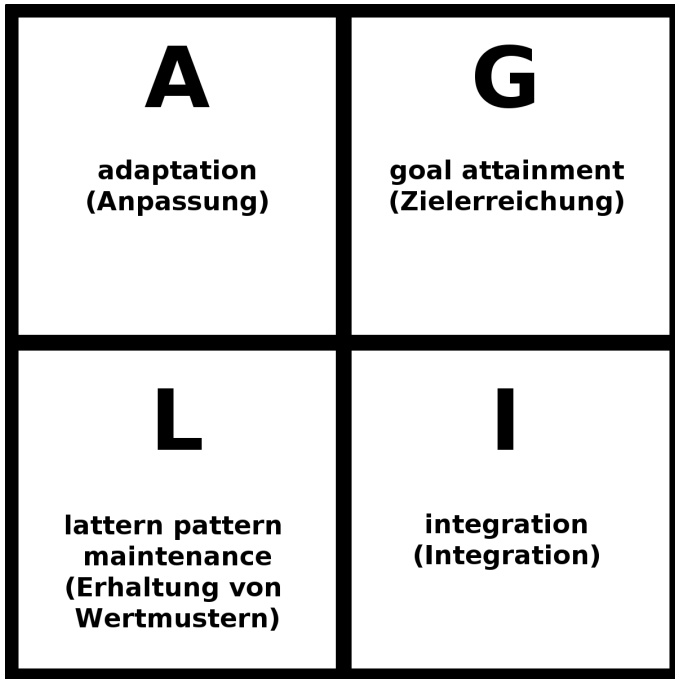


Abb. A.1.2.1: AGIL

A.2 Tabellen

A.2.1 Tabellen der Arbeit (größer)

		Komponenten des Begriffs der Moderne	
		<i>zeitlich</i>	<i>sozial</i>
Auslegung	<i>Zustand</i>	Moderne = Gegenwart	Individuum = modern Gesellschaft = modern
	<i>Entwicklung</i>	Vergangenheit → Gegenwart Vormoderne → Moderne	zielgerichtete Entwicklung, sei es rück- oder fortschrittlich
	<i>Unterschied</i>	Vergangenheit ≠ Gegenwart Vormoderne ≠ Moderne	Veränderung im Sinne von, neuer und ungleicher Zustand

Tab. A.2.1.1: Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne

		Komponenten des Begriffs der Moderne	
		<i>zeitlich</i>	<i>sozial</i>
Auslegung	<i>Zustand</i>	Moderne = Gegenwart	Individuum = modern Gesellschaft = modern
	<i>Entwicklung</i>	Vergangenheit → Gegenwart Vormoderne → Moderne	zielgerichtete Entwicklung, sei es rück- oder fortschrittlich
	<i>Unterschied</i>	Vergangenheit ≠ Gegenwart Vormoderne ≠ Moderne	Veränderung im Sinne von, neuer und ungleicher Zustand

Tab. A.2.1.2: Historische Bedeutungen und Inhalte des Begriffs Moderne

A.2.2 Extra Tabellen

A.3 Diplomarbeit

DIPLOMARBEIT

Theorien der Moderne

—

Genealogie der Moderne.

Rekonstruktion eines Begriffs.

Vorgelegt von
Nicolai Großherr

Zur Erlangung des Diplomgrades an der
gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät
am Institut für Politikwissenschaften
der Universität Duisburg-Essen
im Studiengang Sozialwissenschaften

Wintersemester 2011/2012

Erstgutachterin: Prof. Dr. Renate Martinsen
Zweitgutachterin: M.A. Tatjana Jackel

Unabhängigkeitserklärung

Ich,

(Vorname, Name, Anschrift, Matr.-Nr.)

versichere an Eides Statt durch meine Unterschrift, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen habe, als solche kenntlich gemacht habe und mich auch keiner anderen als der angegebenen Quellen oder sonstiger Hilfsmittel bedient habe.

Ich versichere an Eides Statt, dass ich die vorgenannten Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe und dass die Angaben der Wahrheit entsprechen und ich nichts verschwiegen habe.

Mir ist bekannt, dass bei Zuwiderhandlungen

- Anzeige erstattet wird,
- die vorgelegte Arbeit mit 5,0 bewertet wird,
- ich von der Teilnahme an weiteren Prüfungen an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften ausgeschlossen oder exmatrikuliert werden kann,
- § 92 Abs. 7 Satz 3 des Hochschulgesetzes NRW eine Geldbuße von bis 50.000 € zur Abschöpfung ökonomischer Vorteile durch das Plagiat vorsieht.

Auch ist mir die Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung bekannt, namentlich die Strafandrohung gemäß § 156 StGB von bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei vorsätzlicher Begehung der Tat bzw. gemäß § 163 Abs.1 StGB bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei fahrlässiger Begehung.

Ort, Datum

Unterschrift

Studiengang:
Sozialwissenschaften.

Gebiet:
Theorie und Ideengeschichte

Bereich:
Theorien der Moderne

Titel:
**Genealogie der Moderne.
Rekonstruktion eines Begriffs.**

Note:
1,0

NG VERLAG

